Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7.50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50%, Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157. Danzig 2528. Stettin 1847.

Nr. 179 | **Bydgoszcz / Bromberg, Sonntag, 8. August 1937.** | **61. Jahrg.**

Die deutsche Kolonisation in Kleinpolen.

LR **Bielitz**, im August 1937.

Im alten Polen ist Galizien oder Kleinpolen, wie es heute amtlich heißt, am dichtesten mit Deutschen besiedelt. Als 1230 der deutsche Ritterorden im Kulmerland und in Preußen mit der Kolonisation erst richtig beginnt, ist Krakau bereits ein deutsches Gemeinwesen mit einem Schulzen an der Spitze. Nicht viel später gehört Sandomir zu den deutsch besiedelten Ortschaften Kleinpolens, die mit deutschem Recht ausgestattet sind. Um dieselbe Zeit machen die Kolonisierungsbestrebungen in der ungarischen Zips großartige Fortschritte. Die Tatareneinfälle, die fast alle Ländereien verwüsteten, veranlassen Boleslaus den Schamhaften, den Schwiegersohn Belas IV., der die Einwanderung der Deutschen nach Ungarn betreibt, die Kolonisation mit doppelter Kraft fortzusetzen. Um 1350 fällt Ruthenien, das jetzige Ostgalizien, an Polen. Bis dahin haben die ukrainischen Fürsten von Halicz die Einwanderung deutscher Bauern gefördert und das deutsche Recht in ihrem Lande verbreitet. Nicht Eindringlinge sind die Deutschen, sondern willkommene Kolonisatoren, die von den polnischen Herrschern ins Land gerufen werden. Das belegt am besten der polnische Chronist Długosz, der mit Bezug auf Krakau schreibt: „Boleslaus der Schamhafte hat seiner Stadt Krakau deutsches Recht und einen Vogt verliehen, um ihr zu einem Fortschritt zu verhelfen, den sie durch Polen und unter polnischem Recht nicht erreichen konnte."

Von den kleinpolnischen Ortschaften besitzen schon sehr zeitig deutsche Ansiedlungen deutsches Recht: Krakau, Alzen und Kunzendorf (beide bei Biala), Liebenwerde (heute Kenty), Frauenstadt (heute Wadowice), das Große Salz (heute Wieliczka), Alt- und Neu-Sandetz, Neumarkt (Nowy Targ), Rosenberg, Schönwald, Schönberg, Jaslo, Krosno, Sanok, Landshut (heute Łańcut), Lemberg, Przemysl, Kolomeja u. a. Im nördlichen Galizien sind um jene Zeit deutsch besiedelt: Korczym und Sandomir, um nur zwei zu nennen. Kromer, ein polnischer Chrionist aus dem 16. Jahrhundert, selbst ein Abkömmling deutscher Siedler, und Zimorowicz, der im 17. Jahrhundert lebte, verweisen auf die Sprachähnlichkeit der ersten Kolonisten, und ihre Angaben lassen den Schluß zu, daß anfangs vorwiegend Ostmitteldeutsche, deren niederdeutscher Blutanteil ziemlich bedeutend war, nach Kleinpolen einwandern. Später sind es Süddeutsche, Rheinländer, Pfälzer, und in geringer Zahl sogar Schweizer, die nach Galizien kommen. Mit den Bauern und Bürgern wandern nach Polen deutsche Ritter und deren Gefolgsleute ein. Galizien ist davon nicht ausgenommen. Es entstehen in Kleinpolen eine Reihe von Burgen, von denen noch einige Ruinen übriggeblieben sind. Ein deutscher Adelssitz war beispielsweise Felsstein (Felsztyn) südlich von Przemysl. Die Burg gehörte dem aus Schlesien eingewanderten Geschlecht der Herburt. Es starb zwar im 17. Jahrhundert aus, doch in der Bevölkerung der Umgebung führt die Ruine noch immer den Namen „Herburt". Eine zweite Ruine ist Odrzykon, westlich von Przemysl; sie führte im 14. Jahrhundert den Namen „Ehrenberg". Nicht gering ist die Zahl polnischer Adelsgeschlechter, die deutscher Abkunft sind, und noch heute führen Tausende polnischer Familien deutsche Namen, die aus den verschiedenen Epochen der Kolonisation stammen. Gerade unter den führenden Polen sind deutsche Namen gang und gäbe. Dem deutschen Blute scheint trotz der Jahrhunderte die ihm eigene Schöpferkraft auch in fremdem Volkstum nicht abhanden gekommen zu sein.

Zahlreich haben sich im 13. und 14. Jahrhundert sowie in den nachfolgenden Kolonisationsepochen Geistliche und Ordensbrüder aus Deutschland in Polen eingefunden. Auch sie sind nicht gewaltsam eingedrungen, wie eine deutschfeindliche Propaganda darzustellen versucht, sondern ins Land gerufen worden. Die neuen Klöster gelten den polnischen Bischöfen als Pflegestätten deutscher Art und Sitte, und es fehlt nicht an Protesten gegen den Einfluß der deutschen Kleriker bei der Obrigkeit. Die Proteste sind nutzlos, denn die polnischen Herrscher sehen es gern, daß im Volk Bildung verbreitet wird, was unter der polnischen Geistlichkeit nicht der Fall gewesen ist, da sie ganz unter dem Einfluß der polnischen „Szlachta" steht, die den Deutschen gegenüber ausgesprochen feindlich gesinnt ist. Der niedere Adel will kein freies Bauern- und Bürgertum, er fürchtet die Ausbreitung von Bildung und hat es nur darauf abgesehen, die Bauern weiter in ausgesprochener Knechtschaft und persönlicher Unfreiheit leben zu lassen. Daß dabei das polnische Volk und Polnische Reich dem Untergang entgegengeht, kümmert diesen Adel recht wenig. Weitblick zeigen lediglich die großen polnischen Herrscher und die aufgeklärten polnischen Fürsten.

Das katholische Kapitel von Przemysl entschließt sich im Jahre 1452, ausschließlich Geistliche aufzunehmen, die der deutschen Sprache mächtig sind. Schon am Ausgang des 14. Jahrhunderts residiert in Przemysl Erzbischof Winsen, ein Lüneburger, der die Gemeinde „Byscopeswalt (Bischofswald) gründet und mit deutschem Recht ausstattet. Der deutsche Klerus hält an den Gebräuchen der Heimat fest. Geräte und Figuren, die bei den aus den deutschen Ländern stammenden Weihnachts- und Osterspielen verwendet wurden, sind noch erhalten.

Interessant wie Krakau ist Lemberg, wo schon um 1300, als noch ukrainische Fürsten herrschen, deutsche Bürger leben. Hier in Lemburg (Leynburg) oder Löwenburg, wie die Stadt in Urkunden und Chroniken genannt wird, gilt das Magdeburger Städterecht. Die Amtssprache ist deutsch, ebenso die Verwaltung, die deutsche Vögte, Stadträte und Schöffen ausüben. Die Fürsten benutzen die deutsche Sprache, wenn sie an die Stadt schreiben, und deutsch sind die Zunftordnungen der Leinenweber, der Kürschner und der anderen Handwerker. An deutschen Bezeichnungen und Ausdrücken fehlt es nicht in den Stadtbüchern, die in jener Zeit wie überall lateinisch geschrieben sind. Der Unternehmungsgeist und Fleiß der deutschen Kaufleute und Handwerker dehnt die Handelsbeziehungen bis ans Schwarze Meer, bis in die Tartarei aus. Maler, Baukünstler, Gelehrte und Schriftsteller verewigen den Ruhm der deutschen Zunft im Osten. Die Kolonisation um Lemberg setzt ein, es kommt zur Gründung von Vorstädten und neuen Siedlungen. So ist die Vorstadt Zamastynów die Gründung eines Sommerstein, Kulparków die Gründung des Lemberger Bürgers Goldberg, und Kleparów die Gründung eines Klopper. Wie deutsch Lemberg gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß der polnische Chronist Zimorowicz die Zeit von 1300 bis 1550 mit „Leopolis Germanica" (das deutsche Lemberg!) überschreibt. In Lemberg läßt sich das Deutschtum nicht ganz ausrotten, es behauptete sich durch das 17. und 18. Jahrhundert, und bis 1670 haben die Deutschen an der Heiligen-Geist-Kirche ihre eigene Bruderschaft.

Nach der Blüte der deutschen Kolonisation im 14. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts machen sich die ersten Zeichen von Auflösungserscheinungen bemerkbar. Das 16. Jahrhundert bringt die Vernichtung des größten Teiles des kleinpolnischen Deutschtums. Der polnische Adel triumphiert nach und nach über die Deutschen, die ihrer Rechte verlustig gehen und denen nichts anderes übrigbleibt, als sich der Gewalt zu beugen. Nicht ganz frei von Schuld sind die Kolonisten selber, die in ihren Gemeinwesen und Siedlungen fremde Elemente festen Fuß fassen lassen. Die Bindungen an die alte Heimat lockern sich, es fehlt am Nachstrom deutscher Menschen aus den Ländern des Reichs, und die Erschließung neuer Seewege, sowie die Entdeckung neuer Erdteile tragen ihr Teil dazu bei, daß der deutsche Volksüberschuß in andere Gebiete und nach Übersee abgeleitet wird. Es ist kein System in der Kolonisation des Ostens, dem Reich und den deutschen Fürsten liegt nicht daran, die neu gewonnenen Gebiete an das Reich zu klammern, sie wollen nur den Volksüberschuß so leicht als möglich los werden. Der Haß des polnischen Adels gegen das deutsche Bürgertum bringt den Verfall der zu hoher Blüte gebrachten Städte in Polen mit sich, die bis dahin unter dem Schutz der polnischen Herrscher gestanden haben. Das alte deutsche Erbübel, zu rasch der Assimilation zu verfallen, macht sich bemerkbar. Die deutschen Patrizierfamilien sind die ersten, die sich den neuen Verhältnissen anpassen und sich der Polonisierung preisgeben. Was die polnische Szlachta nach der Niederringung der Deutschen zu erreichen geglaubt hat, ist ausgeblieben. Das polnische Volk ist noch nicht so weit gebracht, daß es die Kulturarbeit der Deutschen allein fortsetzen könnte. Das Reich verfällt immer mehr und es kommt schließlich zur ersten Teilung Polens.

Im 16. und 17. Jahrhundert wandern noch zahlreiche evangelische Deutsche in die Nordwestgebiete Polens ein, und im 18. Jahrhundert, zur Zeit der letzten Polenkönige, werden nochmals Anstrengungen gemacht, Deutsche ins Land zu bringen. Es sind namentlich Friedrich August III. und Stanislaus August, die das Bergwesen und die Industrie durch Ansiedlung von Deutschen zu heben versuchen. Krakau wird wieder ein Sammelpunkt deutscher Kaufleute und Handwerker und an vielen Stellen Kleinpolens beginnt sich die private Kolonisation lebhaft zu regen. So berufen die Fürsten Stanislaus Poniatowski und Radziwill Deutsche auf ihre Besitzungen. Der deutsche Verwalter der Poniatowskischen Güter, der Obristleutnant Rudolph von Oettyker, beruft unter anderem Tuchmacher aus der Gegend von Breslau. In Zaleszczyki am Dniestr entsteht eine deutsche Gemeinde.

Nach der Teilung Polens fällt Galizien an Österreich. Die Kolonisation wird unter Maria Theresia, namentlich aber unter Joseph II., dem deutschesten Kaiser, den die Habsburger hervorbrachten, fortgesetzt. Die Josephinische Kolonisation bringt Deutsche aus den Habsburgischen Kronländern nach Kleinpolen, aber ein großer Teil der Bauern, die sich in Galizien neu ansiedeln, stammt aus Deutschlands Süden, 1784 wird in Lemberg eine deutsche Universität errichtet, es entstehen deutsche Theater und deutsche Zeitungen, und der erste Statthalter von Galizien wird angewiesen, im schriftlichen Verkehr die deutsche oder die lateinische Sprache zu verwenden. Aber dennoch kann nicht von einer bewußten Germanisierung der kleinpolnischen Gebiete zur österreichischen Zeit gesprochen werden. Gegen den Vorwurf der Germanisierung, der von polnischer Seite immer wieder erhoben wird, sprechen zahlreiche Tatsachen. Schon in seinen Vorschlägen von 1772 bringt Joseph II. deutlich zum Ausdruck, daß als Kolonisten Angehörige jeder Nation erwünscht sind und an alle Stellen der Verwaltung auch Polen und Fremde heranzuziehen sind. Hätten Germanisierungsabsichten bestanden, so wären alle Posten nur mit Deutschen besetzt worden, was nicht der Fall war. Daß das deutsche Element in der Überzahl war, lag daran, daß durch die Jahrhunderte die Deutschen vor allen anderen die größte Auswanderungslust zeigten.

Die zerstreute Ansiedlung von Deutschen in Galizien während der Josephinischen Zeit und nachher hat zur Folge, daß die Deutschen zu Tausenden polonisiert werden; besonders die in geringer Zahl auf verschiedenen Privatgütern arbeitenden Kolonisten nehmen schon nach einer Generation polnisches Volkstum an. Geschlossene Ansiedlungen wie in Südungarn entstehen in Galizien in viel zu geringer Zahl, um das Gebiet fester an den deutschen Sprach- und Wirtschaftsraum zu binden.

Wer die Geschichte des Deutschtums in Kleinpolen mit Aufmerksamkeit verfolgt, muß erkennen, daß alle Vorwürfe von polnischer Seite, die Deutschen hätten nur genommen und nicht gegeben, jeder Grundlage entbehren. Eher könnte gesagt werden, daß jener Teil des Polentums, der die Geschichte des eigenen Landes nur einseitig zu betrachten gewohnt ist, die größte Undankbarkeit gegenüber einem Deutschtum an den Tag legt, das sich bei seiner Pionierarbeit zugunsten eines fremden Volkstums selber aufgeopfert hat.

(DPD)

Spaniens Botschafter beim Führer.

Adolf Hitler: Kampf der roten Gefahr.

Wie das Deutsche Nachrichten-Bureau aus Berchtesgaden meldet, hat der Führer und Reichskanzler am Freitag in seinem Haus auf dem Obersalzberg den vom Chef des Spanischen Staates, General Franco, ernannten neuen spanischen Botschafter Antonio Marques de Magaz zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen.

Botschafter Marques de Magaz überreichte das Handschreiben seines Staatschefs dem Führer und Reichskanzler mit einer Rede in spanischer Sprache, in der er u. a. auf die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien hinwies, die auch durch den Weltkrieg nicht unterbrochen wurden. Jetzt fühle das gesunde von General Franco geleitete Spanien um so mehr die **gleiche Gesinnung wie Deutschland,** die sich im gemeinsamen Haß gegen den Kommunismus ausdrückt, sowie eine unermeßliche Dankbarkeit für ihm erwiesene wahre und echte Freundschaft. Diese Dankbarkeit sei der beste Beweis für eine feste und offene Freundschaft, die einen glücklichen **Austausch der materiellen und moralischen Interessen** zwischen den beiden Ländern zu sichern verspricht.

In der Tat besteht, so sagte Spaniens neuer Botschafter, kein Zweifel, daß viele der Grundlagen, die das Dritte Reich verkörpern und die auf die kluge und zähe Politik Euerer Exzellenz zurückzuführen sind, auch in Spanien ihre Anwendung finden werden, natürlich innerhalb seiner besonderen Eigenart und Tradition. Der bei meiner Ankunft unterzeichnete Vertrag, der die Handelsgrundlagen zwischen Deutschland und Spanien festlegt, ist ein glückliches Vorzeichen dafür, daß sich während meiner hiesigen Amtstätigkeit die Bande, die unsere Völker miteinander verbinden, enger und enger gestalten werden.

Der Führer betonte in seiner Antwort die rege innere Anteilnahme des deutschen Volkes an dem heroischen Kampf des spanischen Volkes und an dem Aufbau des Spanischen Staates und fuhr dann fort: Es ist des deutschen Volkes und mein aufrichtiger Wunsch, daß es der Armee Ihres Staatschefs, des Herrn General Franco, gelingen möge, dem spanischen Volk Frieden und Freiheit zu erkämpfen und damit zugleich eine Gefahr zu bannen, die über die Grenzen Ihres Landes hinaus Europa bedroht. Ich fühle mit einig mit Ihnen in der Auffassung, daß das gemeinsame Ziel der Abwehr der zerstörenden Kräfte des internationalen Kommunismus unsere beiden Völker eng verbindet. Meine besonderen Wünsche begleiten daher die spanische Staatsführung in ihrem Bestreben, einen der spanischen Eigenart und Überlieferung entsprechenden Nationalspanischen Staat aufzubauen.

Sie haben, Herr Botschafter, die Unterzeichnung des neuen Handelsabkommens zwischen Deutschland und Spanien als ein günstiges Vorzeichen für die engere Gestaltung des Verhältnisses zwischen unseren beiden Ländern bezeichnet. In der Überzeugung, daß der Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen im wohlverstandenen Interesse Deutschlands und Spaniens liegt, ist es auch mein lebhafter Wunsch, daß der Güteraustausch nach Kräften gefördert wird.

Die Piraten des Sungari-Flußes.

Piratengenerale bekämpfen sich gegenseitig. — Die Geißel von Charbin. — Kanonenboote fahren den Sungari-Fluß hinunter. — Piratendschunken.

Charbin, im Juli.

Die Säuberung Mandschukuos war für die vereinigten und mandschurischen Truppen wegen der vielen Piratengenerale besonders schwierig. Die Kämpfe am Amur und die Entwicklung im Fernen Osten beleuchten den Fall eines der größten Flußpiraten, die je gelebt haben, ganz besonders.

Die Polizei von Charbin, der mächtig aufstrebenden Großstadt im Brennpunkt des Fernen Ostens, stand vor einem Rätsel. In letzter Zeit ereigneten sich fast täglich geheimnisvolle Verbrechen, ohne daß es gelang, den oder die Täter zu ermitteln. Einflußreiche Persönlichkeiten wurden entführt, Morde geschahen, Lösegelder wurden erpreßt ... ganz Charbin war von der Geißel einer furchtbaren Verbrecherbande bedroht, die trotz einem Massenaufgebot an Polizisten, Detektiven und Soldaten nicht entdeckt werden konnte. Das Chinesenviertel am Hafen wurde Tag und Nacht bewacht, jede an- und abgehende Dschunke wurde untersucht, aber nichts gefunden. Wo lag das Rätsel?

Eines Morgens war einer der Beamten namens Chenlu nicht zum Dienst erschienen. Man vermutete, daß er ein Opfer seines Berufs geworden sei. Durch einen Zufall aber erfuhr man, daß dieser Chenlu in der Nacht mit einer Dschunke, die dem Plantagenbesitzer Medong gehörte, den Sungari-Fluß hinabgefahren sei. Was hatte er dort zu suchen? War er auf der Fährte der Verbrecher? Man sandte ein schnelles Polizeimotorboot nach, aber die Motordschunke war auf dem Sungari-Fluß nicht mehr zu sehen und jedenfalls in den Nonni-Fluß eingebogen, der sich oberhalb von Charbin in den Sungari ergießt.

Kanonendonner von ferne.

Das Polizeiboot wollte schon umkehren, als der Kommandant aus weiter Ferne deutlich Kanonendonner vernahm. Der Klang kam aus der Richtung der Sumpfgebiete des Nonni-Flusses. Unterhalb dieser weiten Sumpfstrecke lag die Plantage des reichen Medong, der Charbin mit Gemüse und Obst belieferte und auch sonst einen schwunghaften Handel betrieb. Zum Erstaunen der Polizeibeamten, die schnell in den Nonni-Fluß einbogen, entdeckten sie die Dschunke, auf der sich Chenlu befunden hatte, an der Plantage vor Anker. Eine schnelle Untersuchung ergab, daß weder Chenlu, noch der Besitzer Medong anwesend waren. Es waren überhaupt auffallend wenig Arbeiter auf der Plantage. Man erfuhr von ihnen, daß Medong mit einem Mann in der Uniform eines Beamten am Morgen in der Richtung nach den Sümpfen davongefahren sei.

Immer näher kam der Kanonendonner. Kein Zweifel: dort war eine regelrechte Schlacht im Gange. Das Polizeiboot, mit einer Funkanlage versehen, forderte beschleunigst die Entsendung eines oder mehrerer Kanonenboote nach dem Nonni-Fluß an. Augenscheinlich war Chenlu ein Verräter und dieser saubere Medong ...!

Ein wildes Geschrei ließ sich nun vernehmen, Gewehrsalven krachten auf. Um eine Flußbiegung sahen die Beamten des Polizeibootes ein seltsames und zugleich furchtbares Schauspiel. Etwa sechs Dschunken wurden vom Land von einer über hundert Mann starken Piratenbande beschossen. Die Leute auf den Dschunken waren ebenfalls Piraten und lagen im Kampf mit ihren Rivalen. Bei ihren überlegenen Waffen befanden sie sich im Vorteil. Am Ufer brannte ein Haus, mehrere Schuppen standen gleichfalls in hellen Flammen. Dahinter dehnte sich unermeßlicher Urwald aus und rechts und links dre Waldstrecke lagen meilenweite Sümpfe.

Das Polizeiboot konnte es nicht wagen, in den Kampf einzugreifen. Man mußte das Eintreffen der Kanonenboote abwarten. Aber mit dem Fernglas erkannte man nun deutlich verschiedene Leute am Ufer, die Befehle austeilten, darunter den verräterischen Chenlu und den Plantagenbesitzer Medong. Eine Salve krachte von einer der Dschunken. Medong stürzte getroffen zu Boden. Ein Siegesgeheul kam von den Dschunken, auch Chenlu fiel um, tödlich getroffen. Viele Tote lagen auf dem Kampfplatz, der Rest der besiegten Piratenbande floh in die Wälder.

Kanonenboote greifen ein.

In rasender Fahrt dampften zwei schwarze Ungetüme heran. Die Maschinen liefen auf höchste Fahrt. Das Polizeiboot fuhr eilends den Kanonenbooten entgegen. Die Piraten hatten es in der Hitze des Gefechts gar nicht bemerkt. Erst, als mehrere Granaten in die Dschunken einschlugen, entstand dort eine ungeheure Panik. Wanglu, ein junger Piratengeneral, der sich gegen Medong, der den ganzen Sungari in der Nähe von Charbin beherrscht hatte, empörte, war nun ebenfalls in der Falle. Verzweifelt versuchten die Dschunken zu fliehen, aber die Granaten machten ganze Arbeit. Wer noch am Leben blieb, floh gleichfalls in die Wälder.

Sechs Dschunken hatten die gelben Wellen des Nonni-Flusses verschlungen. Die schnell herankommenden Kanonenboote setzten sofort Mannschaften aus, die sich an die Verfolgung der fliehenden Piraten machten. Und da entdeckte man mitten im Urwald ein Dorf. In einer Hütte fand man mehrere der aus Charbin entführten Persönlichkeiten und erfuhr von ihnen, daß der reiche Medong in Wirklichkeit das Oberhaupt einer weitverzweigten Piratenbande gewesen ist. Seine Erfolge hatten den ehrgeizigen Wanglu nicht schlafen lassen, der den Nonni-Fluß beherrschen wollte. Es kam zwischen den beiden Parteien zu einer regelrechten Schlacht, Medong und Wanglu fielen. In den Wäldern griff man noch etwa dreißig wild aussehende Kerle auf. Seit dieser Zeit herrschte einigermaßen Ruhe in Charbin. Medong hatte davon geträumt, eine eigene Armee zu organisieren, um Politik auf eigene Faust zu machen. Derartige Dinge sind im Fernen Osten ja wirklich keine Seltenheit.

J. C.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 7. August 1937.

Krakau — 2,89 (— 2,89), Zawichost + 1,05 (+ 1,00), **Warschau** + 0,57 (+ 0,58), Plock + 0,22 (+ 0,26), Thorn + 0,02 (+ 0,04), Fordon + 0,06 (+ 0,10), Culm — 0,12 (— 0,07), Graudenz + 0,08 (+ 0,14), Kurzebrak + 0,27 (+ 0,31), Pieckel — 0,42 (— 0,38) **Dirschau** — 0,49 (— 0,46), Einlage + 2,29 (+ 2,28), **Schiewenhorst + 2,50 (+ 2,58). (In Klammern die Meldung des Vortages.)**

Lodzer Senioratsversammlung wird nicht einberufen.

Der Lodzer Senioratsausschuß hatte am 13. Juli ein Gesuch um Einberufung einer Versammlung bei dem derzeitigen Senior der Lodzer Diözese, Pastor J. Dietrich, eingereicht. Auf Grund des neuen Kirchengesetzes ist der Senior verpflichtet, diese Versammlung im Laufe eines Monats einzuberufen, wenn das Gesuch mit der nötigen Zahl von Unterschriften versehen ist. Dieser Bedingung war Rechnung getragen worden. Trotzdem nach dem Kirchengesetz keine Verpflichtung besteht, eine Genehmigung bei einer höheren Instanz einzuholen, hat sich Pastor Dietrich an das Konsistorium gewandt und um die Erlaubnis zur Einberufung der Versammlung nachgesucht. Darauf erhielt Pastor Dietrich folgende Antwort:

> **„Das Konsistorium erklärt dem hochwohllöblichen Pastor Senior, daß, bevor nicht die Senioratsbehörden der Lodzer Diözese konstituiert werden (siehe § 49 des Inneren Grundgesetzes der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen vom 17. Dezember 1936) eine Senioratsversammlung dieser Diözese nicht abgehalten werden darf, auch darf keine irgendwie geartete Senioratstätigkeit entfaltet werden."**

Die Lodzer „Freie Presse" vertritt den Standpunkt, daß mit Rücksicht auf die gesamte Kirchenlage und die Empfindungen des deutschen Kirchenvolkes eine Anfrage beim Konsistorium ruhig hätte unterbleiben können, und die „Neue Lodzer Zeitung" findet die Berufung des Konsistoriums auf § 49 des Inneren Kirchengesetzes, in welchem nur von der Wahl des Seniors und des Konseniors die Rede ist, unerklärlich. Nachdem nämlich das Konsistorium mit seiner Verfügung gemäß Pos. 11 des Amtsblattes Nr. 3 der Evangelisch-Augsburgischen Kirche einen Senior für die Diözese Lodz bestellt hat, dürfte einer Tätigkeit des Seniorats doch nichts mehr im Wege stehen.

Unterwelt als tschechische Eideshelfer.

Prager Methoden gegen die slowakische Autonomie-Bewegung.

In der slowakischen Landeshauptstadt Preßburg wurde durch Widerruf des angeklagten Sekretärs der tschechischen Nationalsozialistischen Partei, A. Smrcek, ein politischer Prozeß beendet, der, wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten" melden, nach dem Plan der tschechischen Urheber einen tödlichen Streich gegen die slowakische Autonomie-Bewegung hatte werden sollen. Um dieser in Prag so sehr verhaßten Bewegung zu schaden, hatte der Angeklagte im Vorjahr in einer öffentlichen Versammlung erklärt, der voraussichtliche Nachfolger des Führers der Autonomistenpartei, Pater Hlinkas, Abgeordneter Dr. Karel Sidor, treffe sich in Polen häufig mit slowakischen Emigranten und hetze dort gegen die Republik. Gegen diese Behauptung reichte der Abgeordnete Sidor, Chefredakteur des „Slovak" und führender Kopf der slowakischen Autonomie-Bewegung, Klage ein, die im Juni 1937 zur Verhandlung kam. Bei dieser ersten Verhandlung tauchte urplötzlich ein bestellter Zeuge aus Wien auf, der unter Eid aussagte, der autonomistische Abgeordnete Sidor habe aus Wien Gelder erhalten, sei also von einer ausländischen Macht bestochen.

In der jetzigen Verhandlung, zu der zahlreiche ausländische und inländische Journalisten — davon zwei aus Warschau — erschienen waren, widerrief der Sekretär der tschechischen Nationalsozialistischen Partei Smrcek überraschend seine Behauptungen, für die er den Beweis nicht erbringen könne, und erklärte sich bereit, alle Kosten und die Veröffentlichung des Vergleichs in der tschechoslowakischen Presse zu übernehmen. Der Richter, ein Tscheche, bemühte sich mit auffallendem Eifer um das Zustandekommen des recht einseitigen Vergleichs. Diese richterliche Rührigkeit wird verständlich, wenn man aus dem „Slovak" erfährt, daß der Kronzeuge gegen den Abgeordneten Sidor, ein Wiener Hausmeister, jetzt wegen Meineids verhaftet werden sollte, weshalb er es wohl vorzog, Preßburg zu meiden.

Dafür erschien unerwartet der Presseattaché der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Wien im Gesandtschaftsauto vor dem Preßburger Polizeipräsidium, was der „Slovak" mit dem „Kronzeugen" in unmittelbare Verbindung bringt. Schließlich dürfte das tschechische Lager den Rückzug vor Sidor auch angetreten haben, weil Sidor einen Dossier vorbereitet hatte, der vor der ausländischen Presse und der tschechoslowakischen Öffentlichkeit zeigen sollte, auf welche Weise und von welchen Stellen die zweifelhaften Zeugen gegen Sidor und damit gegen die slowakische Autonomie-Bewegung gewonnen wurden. Es wird versichert, daß die „Zeugen" der Wiener Unterwelt angehören.

In slowakischen autonomistischen Kreisen erinnert man sich bei dieser Methode lebhaft an den bekannten Fall des Autonomistenführers Tuka, der vor einigen Monaten nach langjähriger Kerkerstrafe entlassen wurde. Selbst im tschechischen Lager wird heute zugegeben, daß die Strafe Tukas eine außerordentlich schwere gewesen ist, mit der man die slowakische Autonomie-Bewegung treffen wollte.

Staatliches Sippenamt in Danzig.

(Von unserm Danziger Mitarbeiter.)

Danzig, 5. August.

Die Bedeutung der Familienforschung ist erst in der Zeit des nationalsozialistischen Denkens erkannt worden. Der Einzelne hat jetzt gelernt, sich als Zugehöriger einer großen Volksfamilie zu fühlen, in der er als Mitglied seiner Einzelfamilie seinen Platz hat, und er hat damit Interesse und Anreiz erhalten, seine Einzelfamilie auch rückschauend kennen zu lernen. Der Senat will den Familienforscher in seinem Bestreben unterstützen. Er hat durch eine Verordnung, die heute im Gesetzblatt veröffentlicht wird, ein staatliches Sippenamt errichtet, das als zentrales Institut für das Gebiet der Freien Stadt Danzig alle Urkunden, die dem Staat für die Sippenforschung zu Gebote stehen, zur Verfügung halten und dem Auskunftheischenden bekannt geben soll. Der Sitz des Staatlichen Sippenamts wird im Gerichtsgebäude sein, wo auch bisher schon die meisten alten Urkunden über den Familienstand aufbewahrt werden.

Das Staatliche Sippenamt hat die Aufgabe

1. Danziger Staatsangehörige in Angelegenheiten der Sippenforschung zu beraten und zu unterstützen,
2. nach Anweisung des Senats der Freien Stadt Danzig öffentliche Urkunden, Register und Bücher, die für die Sippenforschung von Bedeutung sind, feuer- und diebessicher aufzubewahren oder zu führen,
3. amtliche Auskünfte und Zeugnisse aus diesen Urkunden, Registern und Büchern an Behörden und, soweit ein berechtigtes Interesse dargetan wird, auch an Privatpersonen zu erteilen.

Für die Tätigkeit des Staatlichen Sippenamts kann eine Gebühr nach einem vom Senat zu genehmigenden Satz erhoben werden. Von Behörden ist eine Gebühr nicht zu fordern. Die Gerichte und Verwaltungsbehörden sind dem Staatlichen Sippenamt zu Auskünften verpflichtet.

Durch die Errichtung dieses Staatlichen Sippenamts wird die Familienforschung wesentlich erleichtert werden.

*

Besucher aus dem Reich und Österreich in Danzig.

Waren am Dienstag ostpreußische Arbeitsdienstführer in Danzig, so trafen am Donnerstag 125 reichsdeutsche Jungjuristen zum Studium der Danziger Verhältnisse ein. Am Donnerstag lockten die Konzerte des ersten Wiener Männer-Gesangvereins im Großkurgarten Zoppot und im Jäschkentaler Walde große Menschenmengen an, die begeistert den prachtvollen Chören und Solovorträgen folgten.

Die neue Milchkannenbrücke, die die bisherigen Verkehrshemmungen am Milchkannenturm beseitigen soll, wird voraussichtlich Anfang September dem Verkehr übergeben werden können. Die alte Drehbrücke wird nun durch eine moderne Klappbrücke ersetzt werden.

Volksdeutscher Unterricht.

In Deutschland sind Bestrebungen im Gang, volksdeutsche Fragenkomplexe in den Schulunterricht hineinzunehmen. Damit wird nicht ein neues Lehrfach geschaffen, sondern lediglich ein neuer Einschlag und eine neue Orientierung für bestehende Schulfächer, nämlich Erdkunde, Geschichte, Kunstlehre und Deutsch. Hierbei soll besondere Aufmerksamkeit darauf gerichtet werden, welches Schicksal die einzelnen volksdeutschen Gruppen im Ausland seit Beendigung des Krieges erfahren haben. Auch sollen Kenntnisse von deutschen Kulturdenkmälern im Ausland vermittelt werden. Das Ziel dieser Unterrichtsgestaltung soll die Erziehung des Reichsvolks zu gemeindeutschem Denken und Fühlen sein.

Aus anderen Ländern.

Vater mit zwei Söhnen im Brunnenschacht erstickt.

Ein furchtbares Unglück trug sich in den Abendstunden des Montag in Schönermark zu. Der 54 Jahre alte Landwirt Karl Ingold war in einen Brunnen hinabgestiegen, um eine Reparatur vorzunehmen. Er wurde bald von den im Schacht befindlichen Gasen betäubt. Sein 21jähiger Sohn Hermann Ingold bemerkte das und stieg dem Vater sofort nach. Aber ehe er sein Rettungswerk vollenden konnte, fiel auch er den giftigen Gasen zum Opfer. Um Vater und Bruder zu retten, stieg darauf der 23jährige Sohn Albert Ingold in den Brunnenschacht, aber auch er konnte sein Rettungswerk nicht vollenden und wurde, wie sie von den Gasen betäubt. Erst nach längeren Bemühungen konnten die drei als Leichen geborgen werden.

Früherer bulgarischer Minister verhaftet.

Die bulgarische Polizei verhaftete in Sofia den ehemaligen Minister Gitscheff, einen der Führer der bulgarischen Bauernbewegung, als er von einer sechswöchigen Auslandreise zurückkehrte. Der Grund der Verhaftung dürfte darin zu suchen sein, daß er sich wiederholt ausländischen Journalisten gegenüber in Prag, Paris, Genf und Lausanne abfällig über das gegenwärtige bulgarische Regime geäußert hatte.

Die „Kaiserin der Sahara" gestorben.

Aus Paris wird gemeldet: Die ehemalige Pariser Schauspielerin Marguerite Pellière ist, amerikanischen Blättermeldungen zufolge, beim Baden auf Long Island ertrunken. Marguerite Pellière war die Lebensgefährtin des Multimillionärs und Zuckerkönigs Jacques Lebaudy, der sich um die Jahrhundertwende zum „Kaiser der Sahara" proklamierte. Als Lebaudy 1921 unter rätselhaften Umständen den Tod fand, kam sie unter Mordanklage, wurde jedoch freigesprochen. Einige Zeit später unternahm sie als „Kaiserin der „Sahara" eine internationale Varieté-Tournee. Ihr späterer Versuch, im Prozeßwege die Anerkennung ihrer und Lebaudys Tochter als legitime Universalerbin zu erreichen, blieb ohne Erfolg.

Polnische Juden wollten nach Rotspanien.

Die Grenpolizei nahm bei Kattowitz sieben Juden aus Radom fest, die über die grüne Grenze nach Deutschland gelangen wollten, um sich von dort nach Rotspanien zu begeben. Die Festgenommenen hatten alle größere Geldbeträge bei sich.

Ein erbittertes Moskauer Dementi.

Die zuerst in Warschauer und Londoner Blättern veröffentlichten Meldungen über Aufstände gegen die Sowjetregierung, die in Mittelasien und in der Sowjetrepublik der Tataren ausgebrochen sein sollten, werden in einer längeren Auslassung der „Prawda" als „Lügenmeldungen" bezeichnet und dementiert. Das Dementi ist in einer selbst für die Tonart der Sowjetpresse ungewöhnlich scharfen Sprache abgefaßt und geht stellenweise in eine Schimpfkanonade gegen denjenigen Teil der Auslandpresse über, der diese Nachrichten wiedergegeben hat.

Minderjährige Memelländer verurteilt.

Am 3. August verurteilte die litauische Appellationskammer die kaum 16 Jahre alten Memelländer Ernst Grigoleit und Heinz Jokubeit aus Rukken, Kreis Pogegen, zu anderthalb Jahren Gefängnis auf Grund des Gesetzes zum Schutz von Staat und Volk Litauens. Sie werden beschuldigt, im März 1934 staatsfeindliche Plakate verbreitet zu haben. Der 19jährige Franz Hermann ist ebenfalls zu anderthalb Jahren Gefängnis und zwar wegen Aushängen einer Hakenkreuzfahne verurteilt worden. Ein weiterer angeklagter Memelländer Michel Kurschus wurde für dasselbe „Vergehen" zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unseren Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bydgoszcz (Bromberg), 7. August.

Ueberwiegend heiter.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet überwiegend heiteres, trockenes und sehr warmes Wetter an.

Fehlverbindungen.

Unsere Selbstwähl-Apparate im Telephonverkehr sind über alles Lob erhaben. Falsche Verbindungen fallen einem persönlich zur Last. Damen sind zwar meistens empört, wenn sie sich falsch verbinden, und können es nie recht begreifen, wenn jemand anders am Apparat erscheint, als sie sich gedacht haben. Ich bin ein besonderer Freund der Fehlanschlüsse, man lernt da Leute kennen, und braucht sie später doch nicht zu grüßen. Hier ein paar Proben aus meiner reichen Sammlung von Fehlanschlüssen.

*

Es klingelt, eine wohlgepflegte Stimme spricht sehr präzis: „Ich muß dringend Geheimrat X sprechen!"

Ich: „Ich werde Sie daran nicht hindern."

Die Stimme: „Können Sie mich mit ihm verbinden?"

Ich: „Unmöglich."

Die Stimme: „Ist er schon fortgegangen?"

Ich: „Wer kann das wissen?"

Die Stimme: „Ich muß ihn aber dringend sprechen."

Ich: „Dann würde ich Ihnen raten, den Herrn Geheimrat anzurufen."

Die Stimme: „Ja, bin ich denn nicht . . ."

*

Morgens 8 Uhr, das Telephon schellt am Kopfende meines Bettes. Verschlafen greife ich nach dem Hörer. Da tönt es aus dem Draht:

„Schatz, bist du schon wach?"

Ich: „Vielleicht mein Herzchen."

Die sympathische Stimme: „Da hab' ich dich wohl sehr im Schlaf gestört?"

Ich: „Das wird sich gleich zeigen, mein süßes Kind, wenn du mir wenigstens deinen Vornamen nennst."

Ich höre nur, wie jemand am andern Ende des Drahtes „mein Gott!" haucht und einhängt. So etwas befördert den Morgenschlaf.

*

Ich sitze am Schreibtisch und arbeite. In solchen Fällen läutet das Telephon immer. Kaum habe ich den Hörer abgehoben, und noch nicht meinen Namen gesagt, da fragt man mich auch schon:

„Was willst du heute zum Abendessen bekommen?"

Wissen Sie, wenn man so plötzlich ein Menü zusammenstellen soll, da fallen einem die merkwürdigsten Speisenfolgen ein. Ich schlug also vor: „Leberknödelsuppe, Aal in Gelee, Wildschwein auf Müllerinart und zum Nachtisch könnten wir vielleicht . . ."

„Ach, verzeihen Sie, ich bin wohl falsch verbunden."

„Das ist nicht ganz ausgeschlossen, aber ich stehe Ihnen trotzdem jederzeit mit Menüvorschlägen gern zur Verfügung.

*

Sehr bestimmt fragt eine Dame: „Kann ich bitte Frau Apotheker Maier sprechen?"

Ich: „Bedaure, die ist nicht hier."

Die Dame: „Die muß aber bei Ihnen sein, denn sie hat mir gesagt, ich soll sie zwischen 5 und 6 Uhr bei Ihnen anrufen. Sehen Sie doch noch einmal genau nach."

Nach einer Minute nehme ich den Hörer wieder zur Hand und gebe Auskunft:

„Gnädige Frau, ich kann die Frau Apotheker nicht finden. Ich habe bereits unter der Ottomane und im Kleiderschrank gesucht. Jetzt kann sie nur noch in meiner linken Schreibtisch-Schublade sein, zu dieser aber habe ich leider den Schlüssel verlegt."

Die gnädige Frau: „Unverschämtheit, ich werde mich beschweren."

„Bitte!"

Ausklang der Bromberger Woche.

Sehr verehrte Anwesende, teure Gäste, liebe Freunde!

Es gibt einen Auftakt und einen Ausklang, einen Auftritt und einen Eintritt, einen Aufgang nur für Herrschaften und Hintertreppenromane (was kein Gegensatz zu sein braucht!) — es gibt einen Ausfall und einen Rheinfall bei Schaffhausen. Was das mit der Bromberger Woche zu tun hat? Fast gar nichts!

Diese „Woche" geht nun langsam ihrem Ende entgegen. Wie die Blätter einer verwelkenden Blüte, sind die einzelnen Tage abgefallen und die Gelehrten können Staubgefäße, Fruchtknoten oder Stempel untersuchen, um zu ermitteln, was eigentlich diese Blüte getrieben hat. Ich zweifle allerdings daran, daß das Ergebnis derartiger Untersuchungen öffentlich bekanntgegeben wird.

Jedoch — noch sind wir nicht am Ende. Während es am Anfang zunächst so aussah, als ob alles zu Wasser werden würde, und die Woche eine Hausse in Regenschirmen bringen müßte, erwies sich der zweite Teil als von Petrus mehr begünstigt. Den Abschluß und gewissermaßen das dicke Ende bilden nun wieder zwei wässerige Angelegenheiten — die Floßfahrt von Crone nach Mühltal und die große Kajak-Fahrt die Brahe abwärts.

Mit den Paddelbooten und Kajaks hat es hier eine besondere Bewandtnis. Vor einigen Jahren gab es kaum zehn dieser Wasserwanderer auf unseren Gewässern. Heute sollen es über 1000 sein. Und es sind nicht nur die kleinen Leute, sondern selbst große Fabrikbesitzer, die bisher nur mit zehn oder zwanzig Pferdestärken durch das Land kutschierten, sich jetzt aber mit eigener Muskelkraft durch die Wellenberge arbeiten. Überall setzt sich die Einsicht durch, daß unsere Zukunft auf dem Wasser liegt. Aber es werden wohl am morgigen Sonntag noch sehr viele Paddler die Brahe herunterkommen müssen, um uns davon zu überzeugen, daß wir eine Woche der Fremdenverkehrswerbung durchgeführt haben.

Die Fremden, die uns besuchten, dürften ihr Kommen kaum bedauert haben. Sie haben hier verschiedene alte Gebäude gesehen, haben sich gewundert über die vielen Deutschen, die es in Bromberg gibt, haben unsere Straßenbahn und unsere Kreisbahn benutzt und werden schließlich zu der Einsicht gekommen sein, daß die Bromberger wissen, was Propaganda bedeutet, daß sie wissen, wo der Schuh drückt. Das war nicht nur heute so, sondern viel früher auch schon. Ist es ein Wunder, daß gerade aus Bromberg der berühmte Dr. Unblutig von Kukirol seinen Weg in die Welt genommen hat.

Überhaupt können wir mit verschiedenen Größen aufwarten. Lucie Höflich, Adele Sandrock, Ida Wüst und Heinrich George haben hier zwar nicht das Licht der Welt aber doch das Rampenlicht erblickt. Hoffentlich haben sie, verehrter Gast, unser Stadttheater befriedigt verlassen und „Die ungerechtfertigte Stunde", die man dort spielte, nicht als solche empfunden.

Übrigens mit Brahewasser getauft wurde hier auch eine große Sängerin: Claire Dux und keine andere als Pola Negri ist auf den hiesigen Gerichten bekannt und war in der Liste der Haus- und Grundbesitzer. Sie sehen, wir können, wenn wir wollen, renommieren. Aber wir wollen nicht. Wir wollen Sie nicht von dem Glauben abbringen, daß Sie in einer soliden Stadt weilten, ohne Nachtleben und ohne Barbetrieb, aber nicht ohne Barmittel.

Es wäre, da wir gerade von Geld sprechen, an der Zeit, die Bilanz zu machen. Jedoch, wenn ich daran denke, dann klingt es mir seit Zoppot ständig in den Ohren: „Nie sollst du mich befragen!"

Seien wir ehrlich: So ganz restlos hat diese „Bromberger Woche" nicht geklappt. Ich glaube, es fehlte an der richtigen Devise — was ja wohl auf die Weltwirtschaftslage zurückzuführen ist und auf die damit verbundene Devisenknappheit.

Die Bromberger Woche ist um. Jetzt kommt Bromberg wieder in die Wochen der Arbeit. Und auch in diesem Sinne: — Bromberg ahoi! **mh.**

---

§ **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst** haben bis zum 9. August früh Bleichfelder-Apotheke, Danzigerstraße 91, Schwanen-Apotheke, Danzigerstraße 5, und Altstädtische Apotheke, Długa (Friedrichstraße) 39 vom 9. bis 16. August früh Engel-Apotheke, Danzigerstraße 65, Apotheke am Theaterplatz, M. Focha 10, und Apotheke in Schwedenhöhe, Orla (Adlerstraße) 8.

§ **Zu einem schweren Verkehrsunfall** kam es am Donnerstag nachmittag gegen 3.30 Uhr, auf der Fordoner Chaussee. Der 64jährige Malermeister Fr. Bischler aus Fordon war auf seinem Fahrrad von Bromberg nach Fordon unterwegs. Dabei wurde er von einem Autobus angefahren und in den Chausseegraben geschleudert. Während das Fahrrad zertrümmert wurde, erlitt der Radfahrer verhältnismäßig leichte Körperverletzungen. Man schaffte ihn mit Hilfe des Rettungswagens in das Kreiskrankenhaus.

§ **Vom Dach eines Autobusses gestürzt** ist am Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr der 50jährige Friseur Czesław Breliński auf dem hiesigen Autobusbahnhof. Er war auf das Dach des Autobusses gestiegen, um sein Gepäck zu verstauen. Dabei verlor er das Gleichgewicht und fiel auf das Pflaster, wobei er sich ernste Verletzungen zuzog. Man schaffte ihn in das Kreiskrankenhaus.

§ **Bei der Schlägerei**, die nach dem unerhörten Schießen auf dem Rynek Marsz. Piłsudskiego (Friedrichsplatz) eintrat, erhielt der unverantwortliche Schütze Marzell Skowroński einen Schlag mit einem Stuhl, so daß ihm einige Rippen gebrochen wurden. Skowroński mußte vom Polizeiarrest in das St. Florianstift überführt werden. Dort wurde eine Operation durchgeführt.

§ **Flüchtiger Gefangener stellt sich selbst.** Vor einigen Wochen flüchtete vom Felde der Zuchthausverwaltung Crone, der 24jährige Danilo Olesiuk, der aus Wolhynien stammt und bei landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt war. Er hatte in Crone eine vierjährige Strafe abzusitzen, zu der er wegen versuchten Mordes an seiner Frau verurteilt war. Die hinter dem Flüchtling erlassenen Steckbriefe hatten keinen Erfolg. Jetzt traf in Crone die Nachricht ein, daß Olesiuk sich freiwillig im Gefängnis in Kowel gemeldet hat. Er sprach die Bitte aus, ihn erneut nach Crone zu überführen.

§ **Selbst Pumpen werden gestohlen!** Ein frecher Diebstahl wurde zum Schaden des in der Garbary (Albertstraße) 30 wohnenden Marzell Pokorski verübt. Aus seinem Schrebergarten in der ul. Ciemna (Schwarzer Weg) wurde eine eiserne Pumpe abmontiert und gestohlen.

§ **Ein Dieb** entwendete der aus Lodz stammenden Frau Charma Szpiro, die von Zoppot nach Lodz fuhr, in der Nähe von Martal einen kleinen Koffer mit Wäsche im Werte von 150 Złoty. Der Dieb muß mit seiner Beute auf der Station Martal den Zug verlassen haben.

§ **Ein Einbruch** wurde bei der Frau Iłowiecka, Danzigerstraße 36 verübt. Den Tätern fiel eine goldene Damenuhr im Werte von 300 Złoty in die Hände.

§ **Der heutige Wochenmarkt** auf dem Stary Rynek (Friedrichsplatz) brachte sehr regen Verkehr. Angebot und Nachfrage waren reichlich und hielten einander die Waage. Zwischen 9 und 10 Uhr forderte man für: Molkereibutter ½ Kilogramm 1,40—1,60, Landbutter 1,40—1,50, Tilsiterkäse 1,20—1,30, Weißkäse Stück 0,20—0,25, Eier Mandel 1,10—1,15, Weißkohl ½ Kilogramm 0,10, Rotkohl 0,15, Wirsingkohl 0,10, Blumenkohl 0,20—0,40, Tomaten 0,15, Zwiebeln 0,10, Kohlrabi Bund 0,05—0,10, Mohrrüben 0,10, Suppengemüse 0,05, Radieschen 0,10, Gurken ½ Kilogramm 0,05, Salat Kopf 0,10, rote Rüben ½ Kilogramm 0,05, Äpfel 0,20—0,30, Birnen 0,20—0,30, Eierpflaumen 0,15—0,40, Sauerkirschen Liter 0,50, Brombeeren 0,30, Blaubeeren 0,25, Preißelbeeren 0,40, Steinpilze 1,20, Rehfüßchen 0,40, Gänse Stück 4,00—5,00, Enten 2,00—3,00, Hühner 2,00—3,00, Hühnchen 1,00—1,50, Tauben Paar 0,80—1,00, Speck ½ Kilogramm 1,00, Schweinefleisch 0,80—1,00, Kalbfleisch 0,60 bis 0,80, Hammelfleisch 0,70—0,80, Aale 0,90—1,30, Hechte 0,80 bis 1,20, Schleie 0,80—1,00, Karauschen 0,80—1,00, Barse 0,50 bis 0,80, Plötze 0,25, Krebse Mandel 1,50—2,50, Dorsche 0,40.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Das Bureau des Fremdenverkehrs-Vereins teilt mit, daß Sonntag, den 8. d. M. zum Schluß der „Bromberger Woche" eine Floßfahrt von Koronowo nach Smukała stattfindet. Die Wasserstrecke beträgt 20 Kilometer. Auf halbem Wege einstündiger Aufenthalt im lieblichen Ellerntal. Abfahrt vom Bahnhof der Bromberger Kreisbahn 8,10 Uhr, Abfahrt von Koronowo um 10,15 Uhr, Landung etwas oberhalb Smukala um 15,30 Uhr. Rundreisebilletts zum Preise von 3,00 Złoty für Erwachsene und 1,50 Złoty für die Schuljugend zu erhalten beim hiesigen „Orbis" oder unmittelbar vor der Abfahrt am Billettschalter der Kleinbahn. 5477

Freundinnen-Verein. Montag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, Zusammenkunft Elysium. 2755

□ **Crone (Koronowo)**, 6. August. Auf dem Wege nach Wymysłowo wurde Fräulein Ilse Schlieter von hier auf der Brahebrücke von einem Radfahrer, der in rasendem Tempo die steile Chaussee herunterkam, überfahren. Die Bedauernswerte erlitt schwere Verletzungen. Der Radfahrer machte sich eiligst aus dem Staube.

b **Goldfeld** (Trzeciewiec), 6. August. Beim Dreschen geriet der Altsitzer Wilhelm Wiese aus Goldfeld mit der Hand in das Getriebe des Dreschkastens, so daß ihm drei Finger zerquetscht wurden.

Bei dem Molkereiverwalter Tornow aus Goldfeld wurden zwei Fahrräder im Werte von 200 Złoty gestohlen.

z **Inowrocław**, 6. August. Von einem frechen Gauner wurde heute auf dem Wochenmarkt ein Landmädchen angehalten, wobei er versuchte, dem Mädchen das Fahrrad zu entreißen. Als auf die Hilferufe Menschen herbeikamen, suchte der Gauner das Weite, wurde aber festgenommen und der Polizei übergeben.

Die sechsjährige Wanda Rybalska wurde von einer Autotaxe überfahren, wobei sie einen Beinbruch erlitt.

Der 67jährige Rentenempfänger Jan Zieliński wurde auf dem Heimwege nach Rombinsk von einem gewissen Anton Jarecki, Błonie 5, überfallen, der ihm 56 Złoty Bargeld raubte. Die Polizei konnte den Räuber bereits verhaften und hinter Schloß und Riegel bringen.

ss **Mogilno**, 5. August. Am Dienstag, dem 10. d. M., wird hier ein Vieh- und Pferdemarkt abgehalten. Der Auftrieb von Klauenvieh, Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen ist gestattet mit Ausnahme aus den Landgemeinden Gembitz und Strelno-Süd, wo amtlicherseits Viehsperre angeordnet wurde.

♧ **Posen** (Poznań), 6. August. Das Schimmstadion, das in Solatsch angelegt wird und im Laufe dieses Monats fertiggestellt sein sollte, kann erst im nächsten Jahre vollendet werden. Mitte Juli 1938 sollen dann dort die Schwimmmeisterschaften Polens ausgefochten werden.

ss **Tremessen** (Trzemeszno), 5. August. Die Umbauarbeiten im ehemaligen Gefängnisgebäude schreiten rüstig fort. Es werden dort 34 Gefangene als Facharbeiter beschäftigt, die aus Posen hierher transportiert wurden. Diese erhalten für ihre Arbeit auch eine Bezahlung.

S **Samotschin** (Szamocin), 6. August. An der letzten Stadtverordnetensitzung nahmen u. a. Inspektor Strzeliński und Referendar Wysocki vom Starostwo Kolmar teil. Das Revisionsprotokoll vom 20. Juli wurde angenommen. Die Einwendungen des Stadtv. Janicki wurden als unsachlich zurückgewiesen. Da der Verkauf einer Staatsanleihe von der Aufsichtsbehörde nicht genehmigt wurde, mußten zum Ausgleich des Budgets andere Einnahmequellen ausfindig gemacht werden. Abgelehnt wurde ein Vorschlag zur Erhöhung des Kommunalzuschlags auf Patente um weitere 10 Prozent sowie der Einkommensteuer. Die Fehlsumme soll gedeckt werden aus den an den Urząd Skarbowy bereits gezahlten Kommunalsteuern, welche dieser jedoch noch nicht an die Stadt abgeführt hat, sowie einer Gebühr für Benutzung der städtischen Pumpen. Der Magistrat wird ermächtigt zur Ausstellung von Wechseln bis zur Höhe von 1000 Złoty. Das Statut für Selbstversicherung der Stadt gegenüber seinen Angestellten wurde bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt. Für die Jahres-Abschlußrevision wird der Revisionskommission 30 Złoty bewilligt, obwohl bei der Diskussion einige Stadtverordnete dagegen sprechen. Der Vertreter des Kreises bezeichnet den Beschluß als gerechtfertigt und spricht der Kommission eine besondere Anerkennung aus. Betreffend der Kanalisationsgebühr erklärt der Bürgermeister, daß dieselbe zu Recht erhoben wird.

Billige Fahrt in die Beskiden.

12. — 24. August zum „Fest der Berge"!

Um eine recht zahlreiche Teilnahme an dem „Fest der Berge" in Wisła am Oberlauf der Weichsel zu ermöglichen, wird für die Eisenbahnfahrt in der Zeit vom 12. bis 24. August eine Ermäßigung von 66 Prozent gewährt. Diese kann beanspruchen, wer eine sogenannte Teilnehmerkarte der Liga zur Förderung der Touristik einlöst. Man erhält auf Grund dieser Teilnehmerkarten 33 Prozent Ermäßigung bei der Hinfahrt nach Wisła und vollkommen freie Rückfahrt. — Es ist jedoch darauf zu achten, daß die Karten vor der Rückfahrt auf dem Bahnhof Wisła abgestempelt werden. Die Hinfahrt kann in der Zeit vom 12. bis 22. August, die Rückfahrt vom 15. bis 24. August erfolgen. — Ferner hat der Inhaber der Teilnehmerkarte das Recht, acht Fahrten auf der Strecke Teschen—Goleschau—Wisła und zurück bei bei einer Ermäßigung von 50 Prozent zu unternehmen. Das ist besonders wichtig für die verschiedenen Ausflüge, die in der Zeit des „Festes der Berge" unternommen werden und auch für jene Besucher dieser großen Veranstaltung, die nicht direkt in Wisła, sondern in anderen Ortschaften wohnen müssen. Teilnehmerkarten gibt es bei „Orbis", „Waggons-Lits-Cook" und an den Bahnhofsständen von „Ruch". — Außerdem veranstaltet die Bromberger Filiale des Reisebureaus „Orbis" einen billigen Zug (nummerierte Plätze) nach Wisła. Abfahrt 14. August, Rückkehr 16 August. — Preis für Hin- und Rückfahrt 18,70 Złoty.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke (in Urlaub); verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund" und „Die Scholle" Nr. 32.

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 32.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań

Oddział w Bydgoszczy, ul. Gdańska 16

Fernsprecher: 3291, 3373, 3374, 1799.
Drahtanschrift: Raiffeisen.

Girokonto: Bank Polski, Bydgoszcz.
Postscheckkonto: Poznań Nr. 200182.

Devisenbank

Verkauf von Registermark in Form von Schecks u. Zahlungsbriefen zur Bestreitung von Reisekosten, sowie für Lebensunterhalts-, Studien- und Ausbildungskosten innerhalb Deutschlands. Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Am 6. August verstarb, 78 Jahre alt, unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Bertha Hirsch

Im Namen der Hinterbliebenen
Moritz Hirsch

Gniewkowo, den 7. August 1937

Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. d. M., nachm. 5 Uhr statt. 5471

Elektrische Lichtanlagen
auf 10 Monatsraten führt aus
Kurt Marx,
konzessionierte Firma für Elektro- u. Radiotechnik,
Bydgoszcz, Nowodworska 51, Tel. 1476. 1611

Kirchenformulare
Verzeichnis auf Wunsch
A. Dittmann T. z o. p., Bydgoszcz
Tel. 3061 — Marsz. Focha 6

Sämtliche 2799
NOTEN
soweit nicht am Lager besorgt auf schnellstem Wege
W. Johne's Buchhandlung
Bydgoszcz, Plac Wolności 1 — ul. Gdańska.

Paßbilder
6 Stück sofort mitzunehmen **1.75**
nur Gdańska 27 Tel. 3120
Inh.: **A. Rüdiger.**

Getreide
Sämereien
Futter- und Düngemittel
Kohlen
Schmidt & Schemke, Bydgoszcz.
Büro: ul. Gdańska 24. Lager: Nadportem 4
Tel. 1311-1411. Tel. 1211. 5408

Umzüge
auch Sammelladungen nach u. von Deutschland. — An- und Abrollspedition übernimmt
W. Wodtke, Gdańska 76. Tel. 3015. 5161

ERDBEER-PFLANZEN
in 6 best. Sorten, auch immertragende 'Rügen', Koniferen, Spargelpflanzen empfiehlt
Robert Böhme
Sp. z o. o.
Bydgoszcz, Jagiellońska 16.
Tel. 3042. 5472

Empfehle
kräftige, sortenreine
Erdbeerpflanzen
in den heute als beste anerkannten Sorten
„Afrika" 5459
„Laxtons Noble"
„Oberschlesien"
„Madame Motout"
per 100 Stück 4,— zł
„ 1000 „ 30,— zł
Gärtnerei F. Bartel
Toruń - Mokre
Dworcowa 19/27

[W]er führt Deutsch. [V]orstehhund ab?
Zuschriften m. Angabe des Dressurpreises unt. **D 2734** a.d.Geschst.d.Zt.

Erdbeerpflanzen
in d. best. großfrüchtig. Sorten, verpflanzte, starke Pflanzen, p. %
5,— zł empfiehlt 5378
A. Hoffmann, Gniezno, Baumschulen Tel. 212.

Kaufe rohe 5346
Roßhaare
Schweif, Mähne u. ausgekämmte **Haare** sowie Kuhschwanzhaare.
E. Dietrich
BYDGOSZCZ
GDAŃSKA 78 - TEL. 3782

Hebamme
erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert. 2539
Danek, Dworcowa 66.

Rechts-angelegenheiten
wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.

St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz
ul. Gdańska 35 (Haus Grey)
Telefon 1304.

Briefmarken
u. Münzen für Sammler.
Ein- u. Verkauf, Tausch.
Das führende Haus in Polen: 5162
„Filatelja", Bydgoszcz,
Marsz. Focha 34.

Mode-Salon
empf. bestsitz., bequeme **Korsetts** ꝛc.
Nur Wiener Maßarbeit
Neueste Modelle 2766
Swietlik,
jetzt Sniadeckich 3, W. 3.

Damen-Hut-Salon
Gdańska 1. l., vormals Gdańska 26, empfiehlt in großer Auswahl
elegante Hüte
zu niedrigen Preisen.

Kinderwagen
ul. Długa 25. 5133

Treibriemen
Maschinenöle
Technische Artikel
am günstigsten bei
Gustav Radtke,
Bydg., Zamojskiego 13.
Tel. 1622. 2468

Damenhüte billigst, 2451
umfassonieren 1,20 zł.
Dembus, Poznańska 4.

Neue Jalousien, Markisen und Reparaturen.
Fr. Wegner, Bydgoszcz
Rupienica 20. 2141

Dame sucht **baldigst ruhigen**
Landaufenthalt
gute Verpflegung, etw. Diät. Offert. m. Preisangabe unt. **K 2748** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Sommergäste
für August nimmt auf kleines Gut, nahe am herrl. Walde u. Seen geleg. (Angeln, Baden, Rudern, hübsch. Park). Pens. 4 zł, Kind. 2,50 zł. Offerten unter **B 5008** an d. Gst. d. Ztg. erb.



Tapeten
Große Auswahl
Bydgoski Dom Tapet,
Jezuicka 16. 4649

Korsetts
Gesundh.-Gürtel 25%
billiger. Dworcowa 40.
2697



Bydgoska Fabryka Pasów i Artykułów Sportowych
Spółka z ograniczoną poręką 8195
Bydgoszcz, Hetmańska 30. Telefon Nr. 1700.

Hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die

Eröffnung des renovierten Restaurants und Weinlokals

„Lengning"

Bydgoszcz, ul. Długa Nr. 37

am 31. Juli d. J. erfolgt ist. 2731

Erstklassige Küche, reichhaltiges Büfett, gut gepflegte Getränke geben die Bürgschaft dafür, daß auch dem verwöhntesten Feinschmecker in jeder Weise Rechnung getragen werden kann. Angemessene Preise.

Um gütige Unterstützung seines Unternehmens bittend, zeichnet

hochachtungsvoll

Der Wirt ***Br. Linka.***

Zinkblech, Kugellager
liefert 5342
„TECHNOMETAL"
Telefon 28-83 **Bydgoszcz** Dworcowa 47

---

25 Groschen
Seite Maschinenüberschreibung. 2452
Twardowska,
Sienkiewicza 30. W. 4.



Zeitgemäße Werbedrucksachen liefern wir preiswert
Großdruckerei A. Dittmann T. z o. p.
Telefon 3061 Bydgoszcz Marsz. Focha 6



ERNTEPLÄNE
Säcke, Strohsäcke, wasserdichte Pläne, Jute-Gewebe und -Garne
empfiehlt billig und reell
„JUTA" Sp. Akc., Poznań, Fredry 1.
Telefon 22-45, 29-38. 5149

Sämtliche 5274
Malerarbeiten
auch außerhalb Toruńs führt **erstklassig** und prompt aus Malermstr.
Franz Schiller,
Toruń,
Wielkie Garbary 12.

Erdbeerpflanzen
Dtsch. Evern Rotküpple Proskau. Hansa gibt wieder ab p. 100 Stck. 4,— zł, 1000 Stck. 35.— zł
v. Conrad'sche Gärtnerei
Frąca, Smętowo. 5973

Br. Dackel entlauf.
Abzugeb. **Długa 76.** 5221

Heirat

Intell., evgl.
Holzkaufmann
wird Gelegenheit gebot., in ein Sägewerk
einzuheiraten.
Poln. Spr. u. ca. 10000 Zł. Vermög. Bed. Ausf. Angebote unter **L 2684** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Besitzersohn, 30 Jahre alt, gute Erscheinung, Schlosser u. Chauffeur, in Stellung, solide, wünscht zwecks Selbständigmachung
Heirat
mit kathol. Fräulein. Gefl. Offert. mit näher. Angab., Vermög., Bild usw. unter **E 2621** a. d. Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Vermögd. Kaufmann, 30 Jahre, evgl., sucht m. gebild., **wirtsch., deutsch. Mädel,** mögl. musikal. polnisch sprechd., zwecks
späterer Heirat
in Briefwechs. zu treten. Nur ernstgem. Offerten mit Bild unter **C 2610** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Landwirtssohn, Mitte 20, ev., mit 6000 zł Barvermög., **sucht Damenbekanntschaft** m. privater Landwirtschaft **zwecks spät. Heirat.** Gefl. Offert. unt. **G 2738** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Jung. Herr mit eigener Bäckerei sucht zw. bald.
Heirat etwas vermögende Dame. Ang. u. **L 3934** a. **Ann.-Exp. Wallis, Toruń**
5440

Suche für mein. Sohn, 26 Jahre, evangl., groß, solider, strebsam. Kaufmann, der mein rentables Restaurationsgeschäft übernommen hat, die Bekanntschaft eines geeigneten, tüchtigen **Mädchens** mit guten Charaktereigenschaften **zwecks Heirat.** Polnische Sprachkenntnisse Bedingung. Zuschrift. m. kurz. Lebenslauf, evtl. Lichtb. „PAR" Poznań, u. Nr. 56413. 5430

Bäcker und Konditor, 29 Jahre alt, evgl., vermög., **wünscht Damenbekanntschaft** mit Vermögen **zwecks Heirat** und Gründung eines selbständig. Betriebes. Diskretion Ehrensache. Offerten mit Bild unt. **E 2735** a. d. G. d. Ztg. erb.

Müller, mittelgr., 30 J. alt, gute Erscheinung, Barvermögen 9000 zł, **sucht** passende
Lebensgefährtin
mit Vermögen, oder **Einheirat** in Mühlengrundstück mit Landwirtschaft. Offert. unt. **F 2736** a. d. Geschäftsstelle dies. Zeitung erb.

Bäckergeselle
29 J., ev., 1000 zł Ersparnisse, sucht zwecks Gründung ein. Existenz geschäftstüchtiges **Mädel** m. Verm. Ang. m. Bild, welch. zurückges. wird, u. **R 2772** a. d. G. d. Z. erb. Anonym zwecklos.

Neigungsehe
erwünscht mit nettem, charakterfest., liebevoll. Mädel, das eine treue Lebensgefährtin in all. Lagen und liebevolle Mutter u. gute Hausfrau sein kann, aus gut. Bauern-, Bürger- oder Handwerkerh., arisch. Abstammg., 15-55000 zł Vermögen. Evtl. Besitzübernahme, die eilt u. sofort erfolg. kann. Verbindung d. Verwandte angenehm. Einheirat oder Witwe nicht ausgeschl. Angab. werden streng vertraulich beh. Angeb. mit Bild unter „Heimat 555" (2770) an die Geschäftsst. d. Ztg.

Wohnungen

Gesucht p. 1. 10. bessere,
sonnige Wohnung
(4 bis 5 Zimmer)
mit Bad, 1.—2. Etage, — Quartier Bielawki, Aleje Mickiewicza —. Ausführliche Angeb.:
Gräfin Lubleńska,
Trzebcz, p. Trzebczyk.
pow. Chełmno. 5447

Komfort., sonnige
5-Zimmerwohnung
per sofort oder später zu vermieten. 1493
Zbożowy Rynek 2.

---

4 Zimmer-Wohng.
mit allem Zubehör, **Bydgoszcz, Grunwaldzka 49,** Wg. 3, zu verm. Meldung nachmittags zwischen 4—7 **Uhr.** 2733

Sonn. 3 **Zimmerwhg.**
v. 1. 9. zu verm. 2769
Gdańska 78 1 Trp. r.

Hinterzimmer
mit Kochgelegenheit
gesucht. Offert. m. Preis u. **H 2739** a. d. Gst. d. Ztg.

Kl. leeres Zimmer
sofort zu vermieten. 2741
Kujawska 30, Whg. 3.

Leeres Zimmer
für alleinsteh. Person. Kochgelegenheit.
2763 **Długa 44.**

Gr. leer. Zimmer an Dame o. Ehep. abzugeb.
Sienkiewicza 40, m. 6a.
2760

Möbl. Zimmer

Freundl. möbl. **Zimmer**
zu vermieten 2692
Gdańska 89, Wohn. 4.

Geldmarkt

Sperrmark.
I. Hypothek
bis ca. 30000.— zł auf schuldenfreies Haus gesucht. Auszahlung kann in Deutschl. in Kredit-Sperrmark erfolgen. Gefl. Angebote unter **W 2720** a. d. Gschst. d. Zt.

Gesucht a. Stadtgrundstück zur ersten Stelle
8000—10000 zł
Offert. unt. **Z 2727** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Suche 5-8000 zł
1. Hypoth. auf schuldenfreies Grundstück. Jahreseinkommen 2200 zł. Offert. unt. **K 2681** an die Gschst. d. Ztg. erb.

Pensionen

Liebevoll. sorgsame **Pension**
f. Schüler u. Schülerinn. Schlaf- u. eig. Wohnzim. Badezimmerbenutz. 2764
Sieklerkowski, Marcinkowskiego 11.

Pachtungen

Suche
Pachtwirtschaft
von 10 bis 15 Morgen. Offerten unter **F 5456** an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Kl. Fleischerei
zu pachten gesucht. Off. u. **U 2715** a. d. Gst. d. Z.

Deutscher Bäcker sucht gutgehende
Bäckerei
evtl. m. Kolonialwarengeschäft in deutscher Gegend **zu pachten.** Offerten unter **H 5461** an die Geschst. d. Ztg.

Bäckerei
mit Laden u. Wohnung, in großem Kirchdorf d. Kreises Swiecie n/W., sofort zu vermiet. Anfragen unt. **L 5335** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Alteingeführte
Landbäckerei
mit Kolonialwaren und festem Kundenkreis, in bester Lage, bei Bydgoszcz, **zu verpachten.** Kaution erforderl. Off. u. **R 2711** an d. Gst. d. Z.

Gutgehende
Schmiede
zu **pachten** gesucht. Offert. an **W. Fabianski Swiecie.** 5416

Großer Keller hell, mit Zementfußboden, Kanalisation, Wasserleitung, elektrisch Licht, **zu vermieten.**
Wodtke, Spediteur, **Gdańska 76,** Tel. 3015. 5474

Ab Montag, den 9. August d. J.
stellen wir die Passagierfahrten
an Wochentagen
nach Brdyujście
ein.
5468 **LLOYD BYDGOSKI**
Spółka Akcyjna.

Kleinerts Garten
(4. Schleuse) 3745
Angenehmster Gartenaufenthalt

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 179.

Bydgoszcz/Bromberg, Sonntag, 8. August 1937.

Pommerellen.

7. August.

Graudenz (Grudziądz)

Das nächtliche Abenteuer,

das, wie seinerzeit berichtet, der Friseur Alexander Kurek aus Posen im hiesigen Stadtpark erlebte, war am Donnerstag Gegenstand einer Gerichtsverhandlung. K. hatte sich, nachdem er am Peter- und Paul-Festtag in der Stadt wohl zu ergiebig geistigen Getränken zugesprochen hatte, nach dem Stadtpark begeben, wo er auf einer Bank fest eingeschlafen war. Gegen 1 Uhr nachts trat zu ihm ein Mann heran und begann eine Revision seiner Kleidung vorzunehmen. Als der Fremde nur wenig Geld fand, weckte er K., und führte, sich als Agent der Kriminalpolizei vorstellend, mit ihm eine Schlägerei herbei. Er schlug den sich wehrenden K. empfindlich und raubte ihm Jackett und Beinkleider, worauf der Täter in der Dunkelheit entlief. Der arme Friseur mußte sich in unvollständiger Bekleidung zum 2. Polizeikommissariat begeben, wo er Meldung machte. Die Nachforschungen nach dem Raubgesellen hatten schnellstens das Ergebnis, daß als der Schuldige die Bewohner der Czarnecki-Kaserne namens Jan Chudziński, ein bekannter Übeltäter, festgestellt wurde. Mit ihm zugleich wurden zwei Dirnen, die ihn bei seinem nächtlichen Streifzug begleitet hatten, ergriffen.

Die Verhandlung gegen Ch. fand vor der verstärkten Strafkammer des Bezirksgerichts statt. Eine der beiden Begleiterinnen des Ch. namens Adela Sander machte vor Gericht Aussagen, die mit denjenigen in der Voruntersuchung in Widerspruch standen. Da die Schuld des Angeklagten klar erwiesen werden konnte, so verurteilte ihn das Gericht zu 8 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Die Zeugin S. wurde dem Staatsanwalt zur Verfügung gestellt. *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 7. August d. J., bis einschließlich Freitag, 13. August d. J., haben Nacht- und Sonntagsdienst die Kronen-Apotheke (Apteka pod Korona), Marienwerderstraße (Wybickiego), und die Stern-Apotheke (Apteka pod Gwiazdą), Kulmerstraße (Chełmińska). *

× **Der gestrige Vieh- und Pferdemarkt** war recht gut beschickt. Das Angebot an Pferden war stark. In der Hauptsache wurden nur Arbeitstiere geringerer und geringster Qualität im schlechtesten Futterstand angeboten. Nur vereinzelt bemerkte man bessere Tiere, hauptsächlich schweren Schlages, für die man 500—600 Złoty forderte. Mittlere Arbeitstiere wurden zu Preisen von 250 bis 300 Złoty gehandelt. Geringere Tiere kaufte man mit 100 bis 150 Złoty. Zigeuner waren wie üblich reichlich vertreten. Auch Rindvieh war reichlich vorhanden. Der Futterzustand war meist schlecht. Mit 150—200 Złoty konnte man schon eine mittlere Milchkuh kaufen. Der Markt verlief ziemlich schleppend. *

× **Die Angelegenheit des Petardenwurfs** vor dem Laden der jüdischen Firma Plachta in der Alten Straße (Prez. Mościckiego) wird demnächst zur gerichtlichen Verhandlung kommen. Als der Tat beschuldigt befinden sich seit einigen Wochen zwei Personen namens Grzeszka und Krupiński in Haft. Sie werden sich wegen Zuwiderhandlung gegen § 216 St.-G.-B. zu verantworten haben. *

× **Nach Graudenz zurückgekehrt** ist am Mittwoch nachmittag einer der Jungen, die, wie mitgeteilt, vor einigen Tagen dem elterlichen Haus Valet sagten und in die weite Welt gingen. Es handelt sich hier um den 16jährigen Julian Żelazny. Nach seinen Erzählungen hätten sich die Ausreißer in der Nacht zum Dienstag nach dem Gut Turzno, Kreis Thorn begeben, wo sich Ż. von seinen Gefährten getrennt habe. Die anderen Flüchtlinge, an deren Spitze ein gewisser Sarnecki stehen soll, seien weiter, und zwar in Richtung Warschau, marschiert. *

× **Felddiebstahl.** Jan Cywiński, Brombergerstraße (Bydgoska) 25, zeigte der Polizei an, daß ihm aus seinem Acker 150 Kilogramm Kartoffeln ausgegraben und entwendet worden seien. — Gefunden wurden in der Kulmerstraße (Chełmińska) zwei emaillierte Schutzplatten zu elektrischen Kochherden. Sie können vom 1. Polizeikommissariat abgeholt werden. *

Thorn (Toruń)

v **Von der Weichsel.** Der Wasserstand stieg in der Zeit von Donnerstag früh bis Freitag früh von 0,04 auf 0,09 Meter über Normal an. Die Wassertemperatur erfuhr eine geringe Zunahme und betrug 17 Grad Celsius. — Auf der Strecke Warschau—Fordon bezw. Warschau—Dirschau passierten die Personen- und Güterdampfer „Batory" bezw. „Reduta Ordona", „Saturn" und „Francja" und auf dem Wege von Danzig bezw. von Dirschau nach der Hauptstadt machten die Passagier- und Frachtdampfer „Fredro" bezw. „Krakus" und „Goniec" hier Station. Aus Warschau kam Schleppdampfer „Ewa" mit einem mit Sammelgütern beladenen Kahn, aus Danzig Schlepper „Mewa" mit einem leeren Kahn, und aus Brahemünde Schlepper „Ursula" mit drei Kähnen mit Zucker.

v **Der schwere Verkehrsunfall** auf der Chaussee Thorn—Fordon bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor dem hiesigen Burggericht. Auf der Anklagebank saß der Besitzer Max Bönsel, der beschuldigt wurde, durch sein unbesonnenes und unvorschriftsmäßiges Fahren den Unfall verschuldet zu haben. Wie die Verhandlung ergab, kam Bönsel am 14. April d. J. mit seinem Milchfuhrwerk von Thorn zurück, wobei er zur Schonung der Pferde den Sommerweg benutzte. In der Nähe von Wiesenburg (Przysiek) näherte sich ihm auf der gleichen Straßenseite ein Radfahrer namens Fischer. Als hierauf ein gleichfalls aus Thorn kommendes Automobil, das den Bönselschen Wagen überholen wollte, die Hupe ertönen ließ, blieb Bönsel, anstatt sofort nach rechts rüberzufahren, auf dem Sommerweg, so daß der Chauffeur des Autos ihn rechts zu überholen versuchte. In diesem Augenblick bog Bönsel jedoch scharf nach rechts und verursachte einen Zusammenstoß. Das Auto prallte gegen den Wagen und brach ihn buchstäblich in Stücke. Hierbei wurde der gerade vorüberfahrende Radfahrer so schwer in Mitleidenschaft gezogen, daß er mit schweren Verletzungen in das Thorner Stadtkrankenhaus eingeliefert werden mußte. Nach beendeter Beweisaufnahme wurde der Angeklagte Bönsel zu 300 Złoty Geldstrafe oder 60 Tagen Haft sowie zur Tragung der Gerichtskosten in Höhe von 30 Złoty verurteilt. * *

v **Kohlendiebstähle** von dem städtischen Lagerplatz an der Uferbahn brachten die Jugendlichen: Jan Iwański, Feliks Komendowski, Alfons Wadziński und Bolesław Wadziński auf die Anklagebank des hiesigen Burggerichts. Allen vier Angeklagten wurden zwei Kohlendiebstähle, und zwar am 10. und 15. Mai d. J. vorgeworfen. Die Angeklagten Iwański, Komendowski und Alfons Wadziński bekannten sich nur zu dem am 10. Mai verübten Diebstahl, während sie die Teilnahme an dem zweiten Diebstahl entschieden in Abrede stellten. Bolesław Wadziński dagegen will zwar an der Weichsel gewesen sein, hat aber angeblich den Mitangeklagten nur den Lagerplatz gezeigt. Im Laufe der Verhandlung erkannte der Beamte der Stadtverwaltung die Angeklagten wieder, so daß diese zu je 3 Monaten Arrest verurteilt wurden. Sollten die Angeklagten sich noch irgend eine Schandtat zuschulden kommen lassen, dann droht ihnen ein fünfjähriger Aufenthalt in einer Besserungsanstalt. * *

re **Eine Reisegesellschaft** von 30 Personen aus Neuenburg (Nowe) passierte im eigenen Autobus unsere Stadt. Nach einstündiger Besichtigung der Thorner Sehenswürdigkeiten wurde die Fahrt zum Besuch des nahen Badeortes Ciechocinek fortgesetzt. * *

v **Kurz vor Abgang des Zuges verhaftet.** Die 32jährige Pelagia Bibińska und die 39jährige Anna Boguszyk, beide aus Posen, kamen dieser Tage nach Thorn, wo sie das Tuchgeschäft der Firma Hamerski auf dem Altstädtischen Markt (Rynek Staromiejski) aufsuchten, um angeblich etwas zu kaufen. Beim Besichtigen der vorgelegten Waren verstanden es die Zugereisten so geschickt einzurichten, daß sie ein Stück Herrenstoff ungesehen unter dem Mantel verschwinden lassen konnten. Der Diebstahl wurde von dem Geschädigten erst bemerkt, nachdem die beiden „Kundinnen" das Geschäft längst verlassen hatten. Die hiervon benachrichtigte Polizei nahm die Ladendiebinnen auf dem Hauptbahnhof in dem Augenblick fest, als sie gerade in dem zur Abfahrt bereitstehenden Zug nach Posen Platz nahmen. * *

‡ **Kino „Świt".** Nach der Sommerpause mit nur leichter Kost bietet das Kino „Świt" seinen Besuchern als Vorgeschmack auf spätere Genüsse schon etwas Kompaktes an. Das deutschsprachige Drama „Ich war Jack Mortimer" schildert den Kampf eines berühmten Kapellmeisters um seine Frau, die er seinem Einfluß entgleiten sieht. Er wird zum Mörder an dem von ihr geliebten Mann und bringt dadurch einen anderen Mann in schweren Verdacht. Dank des ganz ausgezeichneten Spiels der Darsteller (in den Hauptrollen Eugen Klöpfer, Sybille Schmitz, Adolf Wohlbrück, Marie-Luise Claudius und Hilde Hildebrandt) und der straffen Regie Carl Fröhlichs, zu der die ausgezeichnete musikalische Untermalung nicht wenig beiträgt, wird das Publikum von Anfang bis zum Ende in atemloser Spannung gehalten. Das reiche Beiprogramm bringt u. a. einen humorvollen Farbenfilm „Auf der Insel Sindbads des Seefahrers". * *

Konitz (Chojnice)

Stadtverordnetensitzung.

Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Sieracki fand am letzten Freitag eine Stadtverordnetensitzung statt, zu der 16 Stadtverordnete erschienen waren. Nach Verlesung des Prookolls der letzten Versammlung wurde die Änderung des Budgets für 1937/38, das mit Vorbehalt der Änderung einiger Paragraphen vom Kreisausschuß genehmigt war, angenommen. Ohne Diskussion wurde ferner auch der Ankauf von Grund für den Bürgersteig Gigeler Weg am jüdischen Friedhof genehmigt, desgleichen auch der Landaustausch der Stadt mit Frau Selma Riedel. Zu einer ausgedehnten Diskussion kam es bei der Beratung des Statuts zwecks Auferlegung der Kosten der Kanalisation und Wasserleitungsanlagen in neu angelegten Straßen auf die Anlieger. Es kommt hierbei hauptsächlich der neue Teil der Gotzkowski-, Szósta- und Schönfelderstraße oberhalb des Wasserturms in Frage. Stadtv. Lisewski bemängelt die lange Bauzeit der Kanalisation in der ulica Szósta, welche nach zweimonatlicher Bauzeit noch nicht fertig ist. Ebenso fragt Redner wegen des Bebauungsplans, der bereits vor Jahren in Arbeit war. Stadtv. Tuszyński schließt sich den Ausführungen ergänzend an und kritisiert insbesondere die Auseinanderziehung der Stadt, trotzdem im Innern der Stadt es noch sehr viel leere Stellen gibt. Dadurch komme es, daß die Stadt eine Gesamt-Straßenlänge von 38 Kilometern habe. Der Bürgermeister gibt die lange Dauer der Bauzeit zu und führt sie darauf zurück, daß die bei diesen Arbeiten beschäftigten Arbeitslosen wenig leisten. Gegen die Ausführungen der Vorredner wenden sich die Arbeitervertreter Bonin, Fons und Rybarski und stellen zum Teil die Sache noch so dar, als ob die Arbeitslosen ausgenutzt würden. Bonin lehnt den Antrag ganz ab. Dem tritt Stadtv. Niebrak entgegen, der betont, daß der Althausbesitzer schon über die Grenze belastet sei und nicht auch noch die An-

lagekosten für die Neubauten tragen könne. Schließlich wurde der Antrag angenommen.

Eine lebhafte Aussprache entspann sich ferner bei dem Antrage auf Verkauf von ca. 28 Morgen Land an das Magistratsmitglied Mühlenbesitzer Latzke. Der Referent Stadtv. Rohde stellte den Antrag auf Vertagung und nochmalige Prüfung des Kaufvertrages. Derselbe ist nach den Ausführungen einiger Redner für den Käufer zu günstig, auch schneidet die Stadt bei Belassung der bisherigen Pachtverträge besser ab. Es können auch Entschädigungsprozesse mit den bisherigen Pächtern entstehen, die auf 6 Jahre gepachtet haben. Allgemeine Überraschung erregte die plötzliche Mitteilung, daß der Antrag zurückgezogen sei.

Die restlichen Punkte wurden glatt erledigt. Die von der Behörde geforderte Errichtung einer Sanitätsanstalt (Krankenhaus) wurde wegen der hohen Kosten abgelehnt, dagegen wurde die Einrichtung einer Station für Mutter und Kind, für welche der Staat hohe Zuschüsse leistet, genehmigt.

Gegen 10 Uhr wurde die öffentliche Sitzung geschlossen. Hierauf fand noch eine geheime Sitzung statt. +

rs **Ein Grasverkauf** des zweiten Schnittes findet am Montag, dem 9. 8., vormittags 10½ Uhr von den städtischen Wiesen am Heerbruch statt. +

Dirschau (Tczew)

de **Ein Wahnsinniger auf der Landstraße.** Zu einem aufregenden Vorfall kam es an einem Nachmittag der letzten Tage auf dem Chausseeabschnitt zwischen Dirschau und Rauden in der Nähe des genannten Dorfes. Als hier das Fuhrwerk eines Landbäckers entlangfuhr, wurde dieses plötzlich von einem Mann angehalten, der dem Kutscher mit einem stumpfen Gegenstand Schläge über den Kopf versetzte, ihn vom Sitz warf und selbst den Platz einnahm und mit seinem Sohn, den er bei sich hatte, laut schreiend davonfuhr. Die Fahrt ging aber nicht weit, denn die Polizei griff ein und brachte den sonderbaren Mann nach Dirschau in Untersuchungshaft. Als der Vater dann hier noch seinen Sohn ohne Grund schwer mißhandelte, so daß ärztliche Hilfe notwendig wurde, zweifelte man nicht mehr daran, es mit einem Wahnsinnigen zu tun zu haben und überführte ihn auf Veranlassung des Untersuchungsrichters nach der Irrenanstalt.

de **Besinnungslos aufgefunden** wurde vor dem Gerichtsgebäude ein Mann. Man schaffte ihn in das Krankenhaus. Die erste Annahme, daß es sich um einen Lebensmüden handele bestätigte sich nicht.

de **Der langgehegte Wunsch** der Dirschauer geht in Erfüllung, indem der Marktplatz, der mit seiner Kiesschicht und den ausgespülten Steinen nach dem Regen oft dörflich wirkte, gepflastert wird. Kleine handgehauene Würfelsteine werden zur Stunde angefahren und dürfte so in Kürze der Platz seine neue Steindecke erhalten. Die Abhaltung des Markts wird der Arbeiten wegen auf dem Schweinemarkt hinter der Starostei vor sich gehen.

de **Eine ganz besondere Frechheit** bewies bei der Devisenkontrolle auf dem Dirschauer Bahnhof der Reisende Leopold Witkowski aus Budzyn. Als dieser bei der Revision merkte, daß die Sache schief gehen könne, stellte er „zufällig" einen Überschuß von 125 Złoty fest; worauf ihm der Beamte anheimstellte, das Geld bis zur Rückkehr zu hinterlegen. Leopold ging fort. Als er nach einiger Zeit wiederkehrte, glaubte er die revidierenden Beamten täuschen zu können. Die 125 Złoty wurden jedoch gefunden und der geschickte Mann dem Untersuchungsrichter zugeführt.

Fesselballon in der Starkstromleitung.

In Oxhöft wurden Übungen mit Probe-Fesselballone vorgenommen. Als einer dieser Ballone herabgezogen wurde, kam er mit der Hochspannungsleitung des Elektrizitätswerks in Berührung. Zwei Soldaten, Michael Kazmierczyk und Sigmund Osmanski, die das Drahtseil hielten, wurden vom Strom getroffen. Der Soldat Kazmierczyk, der ein Messer in der Tasche hatte, erlitt schwere Brandwunden am Bein, dem Osmanski wurde die eine Hand verbrannt. Nach Aussage der Ärzte besteht für die Verletzten glücklicherweise keine Lebensgefahr.

40 000 Eier zerquetscht.

Beim Beladen eines Dampfers im Hafen von Gdingen riß die Kette eines Krans, was zur Folge hatte, daß 21 Kisten mit Eiern herunterfielen. Weitere 16 Kisten, die schlecht verpackt waren, folgten. Im Verlauf weniger Minuten waren etwa 40 000 Eier zerdrückt.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 6. August. Eine verabscheuungswürdige Tat wurde in dem bei Bendagau gelegenem Abbau Wiesental (Łączny dol) aufgedeckt. Die Ehefrau Anna des Bauern Jan Smentach band mit Hilfe ihrer Kinder ihren Mann, der Epileptiker war, mit starken Viehleinen an das Bett. so daß er sich nicht bewegen konnte. Nach vier Tagen kam ein Nachbar, um den S. zu sprechen. Er fand den Unglücklichen in der angegebenen schrecklichen Lage, nur noch leicht röchelnd vor. Der Mann band den bedauernswerten los und bemühte sich um ihn. Leider war alle Mühe erfolglos: nach etwa einer Viertelstunde gab Smentach seinen Geist auf. Der Nachbar meldete darauf den Vorfall dem Gemeindevorsteher. Eine Gerichtskommission nahm darauf am Tatort ein Protokoll auf. Die Frau wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Am letzten Donnerstag fand in Neustadt ein Vieh- und Pferdemarkt statt, der stark beschickt und besucht war. Für gute schwere Arbeitspferde verlangte man 450 bis 600 Złoty. Leichteres aber gutes Material wurde mit 250—400 Złoty gehandelt. Geringe Pferde sollten 150—200 Złoty kosten. Milchkühe kosteten 175—200 Złoty. Schlachtvieh wurde mit 150—200 Zoty gehandelt. Für Sterken verlangte man 120—150 Złoty. Hier war die Kauflust nicht besonders stark.

sd **Stargard** (Starogard), 6. August. Auf dem Anwesen der Marianna Murawska in Gr. Bukowitz brach nachts Feuer aus und vernichtete einen Holzschuppen und eine Scheune mit einem Teil der diesjährigen Ernte.

In Lubichow drangen Diebe in die Wohnung der Frau Marta Mechlinska und stahlen Kleidungsstücke und Wäsche im Wert von 300 Złoty. — Bei einem gewissen Franciszek Adrich in Stargard drangen Diebe durchs Fenster in die Wohnung und raubten Kleidungsstücke im **Wert von annähernd 500 Złoty.**

f **Strasburg** (Brodnica), 6. August. Der letzte Vieh- und Pferdemarkt war gut besucht. Der Auftrieb von Pferden war nur gering, dagegen der von Rindvieh sehr stark. Die Preise waren dementsprechend. Für Milchkühe wurden bis zu 200 Złoty und darüber verlangt, während solche mittlerer Qualität nur 90—150 Złoty brachten. Arbeitspferde mittlerer Qualität wurden mit 180—260 Złoty gehandelt. Der Umsatz war mäßig.

÷ **Tuchel** (Tuchola), 6. August. Der Firma Krenske-Lindenbusch (Wierzchlas) wurden aus der Staatlichen Forst 14 Festmeter Langholz aus dem Bezirk Hirschberg im Werte von 656 Złoty gestohlen. Die Spur führte zu einem Landwirt nach Zdroje, wo auch 3 Festmeter gefunden wurden. — Dem Besitzer Stanisław Gierczewski-Sehlen wurden vom Feld 40 Garben Gerste und 40 Garben Hafer im Werte von 30 Złoty gestohlen.

Freie Stadt Danzig.

Zoppoter Festspiele 1938.

Wie unser Danziger Mitarbeiter meldet, werden an acht Aufführungstagen bei den Richard Wagner-Festspielen 1938 der Zoppoter Waldoper zur Aufführung gelangen zweimal Lohengrin, dreimal die Meistersinger und einmal der Ring ohne Rheingold (Walküre, Siegfried, Götterdämmerung). Es wird eine Rekordleistung dieser größten deutschen Naturbühne werden, denn bisher sind in einer Spielzeit nie mehr als drei Werke aufgeführt worden. Die Aufführungstage werden im nächsten Jahr um zwei vermehrt. Die Besucherzahl der Festspiele ist in diesem Jahr auf 32 500 angestiegen.

*

Ein großer Abtreibungsprozeß wurde vor der ersten Strafkammer in Danzig verhandelt. Zwei Männer und fünf Frauen saßen auf der Anklagebank, und zwar der Melker- und Zeitschriftenwerber Emil Lenz wegen gewerbsmäßiger Abtreibung, der zweite Mann wegen Anstiftung und die fünf Frauen wegen einfacher Abtreibung oder Beihilfe. Der Vorsitzende bezeichnete Lenz, den Hauptangeklagten, als Volksschädling, dessen Verhalten dazu beigetragen habe, daß die Abtreibungen auf dem Lande erheblich zugenommen hätten. Lenz wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, der zweite Angeklagte erhielt ein Jahr Gefängnis, die Frauen Gefängnisstrafen von vier bis sieben Monaten.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

Vier Tote, drei Schwerverletzte bei einer Autokatastrophe.

Eine schwere Autokatastrophe ereignete sich auf der Chaussee bei Nadarzyn, 20 Kilometer von Warschau entfernt. Von Radom nach Warschau fuhr ein mit Waren beladenes Lastauto. Beim Dorfe Wygoda bemerkte der Chauffeur ein über den Fahrdamm laufendes kleines Mädchen, das nur noch einige Schritte von dem Kraftwagen entfernt war. Um dem Kind da Leben zu retten, bremste der Chauffeur heftig, wodurch der Wagen ins Schleudern kam, über den Graben hinwegfuhr und umstürzte. Trotzdem war das Mädchen, das über die Straße gelaufen war, von dem Wagen getroffen und schwer verletzt worden. Am Straßenrand hatte ein 8jähriger Knabe gesessen, der von dem seitwärts abbiegenden Kraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet worden war. Der Chauffeur und ein Fahrgast haben schwere Verletzungen erlitten, während der Gehilfe des Chauffeurs von dem umstürzenden Auto zu Tode gequetscht worden ist.



Henner Henkel — ein Posener Kind.

Von unserem Sonderberichterstatter Siegfried von Beöczy.

Durch die Pechsträhne des deutschen Meisterspielers Gottfried von Cramm ist die Persönlichkeit seines jugendlichen Konkurrenten Henner Henkel, der jetzt in Hamburg im Endkampf um den Titel eines deutschen Tennismeisters steht, immer stärker in den Vordergrund getreten.

Es war nach dem Fehlschlag von Wimbledon eine bittere Überraschung für alle deutschen Tennisfreunde, als am dritten Tag der Internationalen Tennismeisterschaften von Deutschland in Hamburg der Favorit Gottfried von Cramm von dem zweitrangigen 18jährigen Australier John Bromwich aus dem Rennen geworfen wurde. Noch einmal wiederholte sich eine Lage, die für das deutsche Tennis kurz vor Beginn der französischen Meisterschaften eingetreten war. Damals mußte Gottfried von Cramm aus gesundheitlichen Gründen seinen Namen von der Starterliste zurückziehen. Aber wie in Paris, so war auch in Hamburg der deutsche Ersatzmann sofort zur Stelle. Der unverbrauchte, jugendliche, energische und eisenharte Henner Henkel warf sich mit seiner ganzen starken Persönlichkeit in die Bresche, die durch die Niederlage von Gottfried von Cramm entstanden war. Er meisterte alle Gegner und drückte auch dem Hamburger Turnier seinen Stempel auf.

Henkel, der junge Student der Rechtswissenschaften, ist ein lustiger Geselle, der allerdings die Universitäten nicht sehr viel aus der Perspektive des Hörsals zu sehen bekommt, auch wenn er schon drei Semester in seinem Belegbuch eingetragen hat. Draußen in den Klubs, auf den rostroten Plätzen mit den weißen Strichen und dem straffgespannten Netz, in den Seen und Badeanstalten ist er mehr zu Hause, als in dem Gesetzbuch und den Reichsgerichtsentscheidungen. Schon als kleiner Junge erregte er durch sein Tennisspiel Aufsehen, als er von seinem Geburtsort Posen verzog und über Erfurt nach Berlin kam. Der kleine Heinrich fand dann bald den Weg zu den wunderbaren Anlagen des Rot-Weiß-Klubs in Berlin. Sein Spitzname Henner eroberte sich die Welt des weißen Sports. Sein Vorbild wurde der damalige unvergeßliche deutsche Meister Moldenhauer. Später fand der Herangewachsene auch in Gottfried von Cramm einen Freund und Führer, an dessen Seite er die größten internationalen Erfolge seines Sportlebens mit erringen durfte.

Wenn Henner Henkel in der Trainingszeit nicht auf den Plätzen selbst anzutreffen ist, so braucht man nur einmal durch die Klubräume von Rot-Weiß im Grunewald zu streifen. Hier findet man ihn bestimmt irgendwo in einer Ecke vergnügt beim — Doppelkopf. Henner Henkel ist in der Kunst des Kartenspiels mindestens ein ebenso großer Meister wie in der Kunst des Tennisschlägers. Voller Begeisterung kann er Stunden um Stunden mit seinen Freunden, die der immer lachende und frohe Mensch überall im Handumdrehen findet, beim Spiel zubringen.

Viele Scherze erzählt man sich bei Rot-Weiß von dieser zweiten „Leidenschaft" Henkels. Als der Klub sein letztes Weihnachtsfest feierte, erhielt bei der Bescherung jedes Mitglied eine kleine Gabe. Auch Cramm und Henkel bekamen beide ihre Päckchen mit feierlichster Miene ausgehändigt. Aus tausend Umhüllungen wickelte Henkel zum Jubel der Umstehenden die Trumpfkarte des Doppelkopf, die „Dulle", aus dem Papier. Sie war als Orden an einem prachtvollen goldenen Band befestigt. Henkels Freude über den Orden war riesengroß. Er steckte ihn sofort an und trug ihn treu und brav drei volle Tage an seinem Clubanzug. Auch Gottfried von Cramm war nicht mit leeren Händen ausgegangen. War es ihm im Sommer nicht gelungen, bei den Kämpfen um den Davis-Cup die wertvolle Trophäe für Deutschland zu gewinnen, so erhielt er jetzt wenigstens eine naturgemäße Nachbildung des Pokals mit einem — Henkel aus Blech.

Man kann verstehen, daß nach seinem Hamburger Ausscheiden Gottfried von Cramm von Berlin aus die weiteren Kämpfe seines Freundes und Konkurrenten mit größter Spannung verfolgte. Dabei lüftete er auch das Geheimnis, das über seinem Hamburger „Versagen" lag. Wieder war er aus England mit einer Sehnenzerrung zurückgekehrt, die ihm schwer zu schaffen machte. Er war bei den Kämpfen in Hamburg dadurch schwer gehandikapt und spielte daher nur mit halber Kraft.

Interessant ist die freundschaftliche Kritik, die Gottfried von Cramm bei voller Bewunderung für das Können Henkels an seinem Kameraden übt. Sie betrifft Henkels zweiten Aufschlag. „Klar und knapp sitzt der erste Aufschlag in der Ecke des Spielfeldes, der zweite Aufschlag läßt an Wucht nach. Henkel „schaufelt" dann zu sehr über das Netz!"

Besonderen Spaß am Spiel Henkels macht jedem aufmerksamen Beobachter aber das aufgeregte Spiel von Henkels — Zunge. Wenn der junge Meister einen Ball von links heranfliegen sieht, fährt nicht nur der Schläger ruckartig in diese Richtung, auch die Zunge folgt dem fliegenden weißen Punkt. Kommt der Ball von rechts, ist Henkels Zunge totsicher im rechten Mundwinkel.

Nach den Kämpfen in Hamburg wird Henkel keine lange Ruhepause haben. Er will im Berliner Rot-Weiß-Klub eifrig weiter trainieren, um am 16. August nach Amerika zu fahren. Mit Henkel fährt auch Gottfried von Cramm, der bis zu jenem Zeitpunkt völlig wiederhergestellt zu sein hofft. Auf den Plätzen von Forest Hills wird dann die Amerika-Kampfzeit der beiden Deutschen ihren Anfang nehmen. Nach dem Länderspiel und zwei Turnieren ist aber der Aufenthalt schon wieder zu Ende und die Fahrt geht weiter. In Japan, China, Australien, Südafrika — überall werden sich Henkel und Cramm zeigen, falls ihnen nicht der ostasiatische Konflikt einen Strich durch die Rechnung macht. Und überall werden sie, wo sie auch auftreten, dem deutschen Tennissport neue Freunde gewinnen. **Des sind wir gewiß.**

Henkel-Denker ausgeschieden.

Als in der letzten Begegnung des sechsten Spieltages der Internationalen Deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg im Doppel Graf Bawarowski-von Metaxa gegen Bromwich-Sproule Metaxa mit einem Schmetterball im fünften Satz beendete, war es genau 20,15 Uhr.

Der Donnerstag, der sich wieder eines recht guten Besuches und eines schönen Sommerwetters erfreute, stand ganz im Zeichen der Herren-Doppel, die langdauernde Kämpfe brachten und — Überraschungen in Menge. Drei der vier favorisierten Paare blieben auf der Strecke; leider waren unter ihnen auch Henkel und Denker, die in vier Sätzen (7:5, 4:6, 13:15, 4:6) den beiden Engländern Butler-Wilde unterlagen. Niemand, am wenigstens wohl Henkel und Denker, hatten ihre Niederlage für möglich gehalten. Aber Denker spielte stark unter Form, während auf der anderen Seite die Engländer weit besser waren, als man es nach ihrem Debut im Single für möglich gehalten hatte. Alle Mühe Henkels, der aufopferungsvoll kämpfte und immer wieder den leicht entmutigten Denker mitzureißen bestrebt war, nutzten nichts. Nach dem dritten, von den Engländern mit dem hohen Resultat von 15:13 Spielen gewonnenen Satz waren unsere beiden Vertreter endgültig geschlagen. Relativ glatt gaben sie den nächsten Satz 4:6 ab.

Mit dem deutschen Doppel teilten das gleiche Schicksal Farquharson-Kirby, die sich gegen die junge tschechisch-französische Kombination Stingl—Jamain in drei Sätzen (11:13, 4:6, 4:6) geschlagen geben mußten, während sich die Australier Bromwich-Sproule, vor allem durch das schwache Spielen Sproules, den entsetzlich aufgeregten und hinterher überaus glücklichen Österreichern Graf Bawarowski-Metaxa erst im fünften Satz beugten. Lediglich Crawford-MacGrath konnten sich durchsetzen, aber im vierten Satz ihrer eBgegnung gegen Kukuljevic-Puncec stand ihr Sieg auf des Messers Schneide, als die beiden Jugoslawen von 2:5 auf 5:5 gleichziehen konnten. Dann setzte sich aber doch die größere Routine der Männer aus Übersee mit 3:6, 7:5, 8:6, 7:5, 6:2 durch.

Im Frauen-Doppel konnten sich neben Sperling-Couquerque und Gräfin dela Valdene-Zehden, die sich bereits am Mittwoch einen Platz in der dritten Runde erkämpft hatten, noch Tonolli-Somogyi sowie Wolf-Kraus unter die letzten Vier placieren. Am schlechtesten schnitt das gemischte Doppel, das Sorgenkind der Turnierleitung, ab. Hier spielten sich lediglich Frau Sperling-Farquarson über Frl. Kovac-Puncec und Kaeppel-Kirby über Frl. Ullstein-Lund in die vierte Runde

*

14 Nationen im Zoppoter Tennisturnier.

Das große sportliche und gesellschaftliche Ereignis des Spätsommers ist für Danzig alljährlich das große internationale Tennisturnier, bei dem die Spitzenspieler der verschiedensten Nationen sich ein Treffen geben. Bei den bevorstehenden Tenniskämpfen in Zoppot, die am 9. August ihren Anfang nehmen und bis zum 15. August dauern, werden nicht weniger als 14 Nationen vertreten sein. Viele Davis-Cup-Spieler haben ihr Erscheinen zugesagt, so die deutsche Spitzenklasse, die Polen, Jugoslawen, Ägypter und Inder. Außer den genannten Nationen werden Spieler und Spielerinnen mit großem Namen erwartet aus Italien, Frankreich, Österreich, Rumänien, Griechenland, Schweden, Estland und selbstverständlich nehmen auch die Danziger an den Turnieren teil.

Im Mittelpunkt des Interesses steht Henner Henkel, der bereits zwei Mal die Meisterschaft des Ostens in Zoppot erkämpft hat. Wird er zum dritten Mal den Sieg davontragen? Dann geht der kostbare Wanderpreis endgültig in seine Hände über. Einige Namen mögen die Bedeutung der kommenden Spiele in Zoppot beleben. Es kommen u. a. Lund, Dr. Tüscher, Göpfert, Denker (Deutschland), Shoukry und Wahid (Ägypten), Singh Sahib (Indien), Hebda, Tłoczyński, Spychała (Polen), Schmidt, Batin (Rumänien), Kukuljevic (Jugoslawien), Stalios (Griechenland) usw. Besonders fesselnd werden in diesem Jahr die Frauenkämpfe werden, für die u. a. der Wimbledon-Liebling Madame de la Valdene (Frankreich), Frau Wolf (Österreich), Frl. Tonolli (Italien), Fr. Noelik (Estland) und viele bekannte Berliner Tennisspielerinnen gemeldet sind.

*

Stuck gewinnt La Turbie.

Neuer Rekord-Erfolg im Auto-Union-Rennwagen.

Eine Glanzleistung zeigte der Meisterfahrer Hans Stuck wieder am Donnerstag mit seinem Auto-Union-Rennwagen. Vormittags noch beim Training zum Großen Preis von Monaco mit neuen Rekordrunden, benutzte er den Nachmittag, um sich am La-Turbie-Bergrennen zu beteiligen und dieses in überlegener Manier zu gewinnen. Mit einer Zeit von 3,31 (107,5 Kilometerstunden) verbesserte er seinen im Vorjahr geschaffenen absoluten Streckenrekord von 3,38,8 (103,6 Kilometerstunden) nicht unerheblich. Stuck, der die Prüfung bereits 1929 gewonnen hatte, kam damit endgültig in den Besitz des wertvollen Wanderpreises. Sein schärfster Widersacher im Kampf um die Tagesbestzeit war der Franzose Raymond Sommer (Alfa-Romeo), der indes mit 3,43 (101,7 Kilometerstunden) überlegen besiegt wurde.

La Turbie, seit dem Jahre 1897 ausgetragen und damit das älteste Bergrennen der Welt, führt über eine 6,3 Kilometer lange, sehr kurvige Steilstrecke, die von Nizza aus auf dem Wege in die Seealpen erreicht wird. Es wurde am Donnerstag zum 41. Male ausgetragen und hat eine recht interessante Geschichte. Das erste Rennen im Jahre 1897 gewann ein mit Dampf betriebener de Dion-Bouton-Wagen in 31 Minuten 50 Sekunden und mit einem Durchschnitt von 31,8 Kilometerstunden.

*

Frl. Walasiewicz trainiert in Graudenz.

Leichtathletisches Training für weibliche Sportler findet, wie jetzt mitgeteilt wird, vom 9. bis zum 14. d. M. auf dem städtischen Sportplatz statt. Es wird von der berühmten polnischen Sportlerin Stanisława Walasiewicz durchgeführt. Es können daran sowohl organisierte wie nichtorganisierte Sportlerinnen teilnehmen. **Beginn täglich um 5 Uhr nachmittags.**

Wirtschaftliche Rundschau.

Deutschlands Preispolitik.

Sprunghafte Preissteigerung im Ausland, ruhige Entwicklung in Deutschland.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

In den letzten Tagen sind wieder drei Verordnungen des Reichskommissars für die Preisbildung ergangen, die die dauernde aktive Beeinflussung der Preisbildung im gemeinwirtschaftlichen Interesse widerspiegeln: Es sind neue Verbraucherhöchstpreise für Eier festgesetzt worden, die Begrenzung der Handelsspannen für Rundfurnkgeräte auf gewisse Höchstsätze ist bestimmt, sich auf die Preise, die der einzelne Käufer für sein Funkgerät zu zahlen hat, ermäßigend auszuwirken, und soeben ist durch eine neue Verordnung eine beschleunigte Anpassung der Preise für Aluminiumwaren an die am 1. Juli erfolgte Senkung der Rohaluminiumpreise verfügt worden. Diese drei Beispiele sind mehr oder weniger zufällig. Aber in ihnen, denen andere vorangingen und weitere folgen werden, drückt sich für jeden sinnfällig aus, daß die Preisbewegung auf dem deutschen Markt planmäßig gesteuert wird, und man kann an ihnen auch einen Teil der Methoden ablesen, nach denen das geschieht.

Durch die Preisstoppverordnung vom Oktober vergangenen Jahres war zunächst einmal dafür gesorgt worden, daß keine Preiserhöhungen eintraten, gleichviel, ob sie nun markttechnisch bedingt oder durch spekulative Erwägungen ausgelöst worden wären. Es war der Grundsatz der stabilen Preise verkündet worden. Aber selbstverständlich ist die Preisbildung letzten Endes keine von den wirtschaftlichen Tatsachen loszulösende Verwaltungsmaßnahme, und deshalb konnte die Politik der stabilen Preise auch nicht bedeuten, daß an den im Augenblick der Preisstoppverordnung vorhandenen einzelnen Preisen starr festgehalten wird. Die Aufgabe des Preiskommissars ist vielmehr, ihre systematische Anpassung an diejenigen Gesichtspunkte, die sowohl auf seiten der Produktion wie des Verbrauchs vorliegen, der Ausgleich zwischen etwa entgegenstehenden Bedürfnissen nach Maßgabe des übergeordneten Interesses, und alles das unter denjenigen wirtschaftlichen Leitgedanken, die durch die durch die Erfüllung des Vierjahresplans gewiesen werden. Der Preiskommissar hat wiederholt betont, daß es kein „Patentmittel" für die Lösung dieser Aufgabe gibt.

Weder können die Selbstkosten die alleinige Richtschnur abgeben, noch der begreifliche Wunsch der Verbraucher nach möglichster Billigkeit.

Wo die Selbstkosten das im Allgemeininteresse zu wahrende Preisgefüge zu sprengen drohen, muß auf Rationalisierung der Produktion und damit auf Anpassung der Selbstkosten hingewirkt werden. Und wo etwa jahreszeitlich bedingte Gründe vorübergehend Preiserhöhungen notwendig machen, wie zurzeit bei Hühnereier in- und ausländischer Herkunft, muß der Verbraucher sich anpassen.

Der Erfolg, den die deutsche Preispolitik bisher erzielt hat und der sich gerade im Vergleich zu der Bewegung der Preise im Ausland zeigt, gibt ihr sowohl in ihrer Zielsetzung wie in ihren Methoden Recht. Überall im Ausland beobachten wir eine sprunghafte und unruhige Steigerung der Preise. In Deutschland dagegen sehen wir eine stetige und ruhige Entwicklung, die nur eine geringe Erhöhung des Preisniveaus im Gefolge gehabt hat. Das deutsche Institut für Konjunkturforschung, das sich in seinem letzten Wochenbericht mit diesen Dingen beschäftigt, stellt eine Reihe bemerkeswerter Tatsachen der Preisbewegung zusammen.

Die deutsche Indexziffer der Großhandelspreise stieg seit dem Erlaß der Preisstoppverordnung bis zum Juni 1937 um 1 Prozent. Demgegenüber sind im Ausland Preissteigerungen eingetreten, die bis nahe an 20 Prozent heranreichen.

Die Steigerung der deutschen Großhandelspreise wurde in erster Linie durch die Preise der Agrarstoffe verursacht. Es folgen die Preise der Kolonialwaren und der industriellen Verbrauchsgüter. Den geringsten Einfluß hatten die Preise der industriellen Rohstoffe und Halbwaren. Dabei ist die Erhöhung der Agrarstoffpreise im wesentlichen jahreszeitlich bedingt. Sie erfolgte planmäßig und ist eine unmittelbare, beabsichtigte Folge der Preispolitik. Die Preise der Kolonialwaren, und zwar vor allem von Kaffee, Kakao und einigen Tabaksorten, sind entsprechend den Weltmarktpreisen gestiegen. Hier konnte die Preispolitik nur zusätzliche Preissteigerungen verhindern.

Der verhältnismäßig geringe Beitrag der industriellen Rohstoffe und Halbwaren zur Gesamtsteigerung der Indexziffer kennzeichnet am deutlichsten die Preisentwicklung im ersten Halbjahr 1937. Es sind zwar einerseits die Preise wichtiger Einfuhrrohstoffe, wie Nichteisenmetalle, Kautschuk, Öl, Rindshäute, stark gestiegen, aber die Preise der im Inland erzeugten Rohstoffe sind im Durchschnitt um 1 Prozent gefallen. Damit ist die Erhöhung der Einfuhrrohstoffe um durchschnittlich 3,4 Prozent zu einem erheblichen Teil kompensiert worden.

Im ganzen ist zum deutschen Preisgefüge zu sagen, daß die Preise der Produktionsmittel (landwirtschaftliche und gewerbliche Maschinen und Geräte) im letzten Halbjahr unverändert blieben, während sich die Preise der Konsumgüter weiter erhöhten, wenn auch etwas weniger stark als in früheren Jahren. Zur Verhinderung weiterer Erhöhungen erfolgten hier im Frühjahr die umfassenden Preisregelungen bei Spinnstoffen und Lederwaren, deren Wirkungen sich allerdings erst in den Indexziffern der nächsten Monate widerspiegeln werden. Insgesamt gelang es, trotz der vom Weltmarkt her bedingten Auftriebstendenzen der Preise, die auch durch die volle Ausnutzung der Produktionskapazitäten und die steigende Nachfrage unterstützt wurden, die Preissteigerungen im Rahmen des unbedingt Notwendigen zu halten und gleichzeitig sämtliche Preissenkungsmöglichkeiten auszunutzen. In der hieraus folgenden Stabilität der Gesamtpreisentwicklung liegt der große Erfolg der deutschen Preispolitik.

Verlängerung des Danzig-polnischen Uebereinkommens

über den Verkehr mit Erzeugnissen der Landwirtschaft, des Gartenbaus und der Fischerei.

(Von unserem Danziger Mitarbeiter.)

Das Danzig-polnische Übereinkommen über den Verkehr mit Erzeugnissen der Landwirtschaft, des Gartenbaus und der Fischerei vom 6. August 1934, das zunächst für die Dauer eines Jahres galt und dann um je ein weiteres Jahr bis zum 10. August 1937 verlängert worden ist, ist auf Grund von Verhandlungen, die im Mai und Juni dieses Jahres zwischen dem Senat, vertreten durch den Landwirtschaftssenator Rettelsky, und der Polnischen Regierung, vertreten durch den Abteilungschef Dr. Pilch vom polnischen Landwirtschaftsministerium in Warschau, geführt wurden, um ein weiteres Jahr, d. h. bis zum 10. August 1938, verlängert worden. Gleichzeitig wurde eine Neufassung des Textes und der Anlagen 1 und 2 sowie des Zusatzprotokolls vereinbart. Das Übereinkommen regelt den Verkehr mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen von Polen nach Danzig sowie den beiderseitigen Verkehr mit Käse, Fischen und Fischerzeugnissen. Das Übereinkommen ist heute auf Danziger Seite vom Senatspräsidenten Greiser und auf polnischer Seite von dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Chodacki, unterzeichnet worden.

Das Übereinkommen sieht vor, daß für den Verkehr mit einzelnen landwirtschaftlichen Erzeugnissen Brancheabkommen zwischen den beiderseitigen beteiligten Wirtschaftskreisen abzuschließen sind. Die Verhandlungen über den Abschluß dieser Brancheabkommen sind bereits soweit gediehen, daß sie in nächster Zeit von den beiden Obmännern Walter Wegner, Vorsitzender der Vereinigung Danziger Versorgungsverbände, und dem Präsidenten der polnischen Verteilungskommission, Dykier-Toruń, unterzeichnet werden können.

Die Wahrheit über die polnische Baconausfuhr.

Tendenz — Dichtung — Wahrheit.

Der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny" brachte in diesen Tagen eine aufsehenerregende Mitteilung, wonach angeblich die Exportpolitik des polnischen Bacon-Exportverbandes katastrophale Folgen gezeitigt habe. Die Exportmöglichkeiten nach Nordamerika an Fleischkonserven und Schinken seien seit vier Jahren im ständigen Steigen begriffen gewesen. Im Jahre 1935 habe Polen 2 040 000 Kilogramm Schinken, im Jahre 1936 bereits 9 083 000 Kilogramm Schinken exportiert. Im laufenden Jahre sei die steigende Export-Tendenz noch größer gewesen. So seien im Januar 1 487 000 und im Februar 1 686 000 Kilogramm Schinken nach Nordamerika im Werte von 5,6 Millionen Zloty monatlich exportiert worden. In den folgenden Monaten habe die Exportquote zwei Millionen Kilogramm monatlich überschritten. Nun sei aber diese erfreuliche Aufwärtsbewegung durch eine falsche Exportpolitik des Bacon-Exportverbandes gestört worden, obwohl die polnische Ware sich in Nordamerika bereits eines guten Rufes erfreut habe. In erster Linie habe der Exportverband eine zu hohe Preispolitik betrieben. Die Folge davon sei, daß tausende von Kisten polnischer Fleischwaren nicht abgesetzt werden konnten und regelrecht verdorben seien. Diese Mitteilung schließt, wie nicht anders zu erwarten war, mit einem Appell an die Regierung, sich mit dieser Frage, die letzten Endes die gesamten Wirtschaftsinteressen des Landes betrifft, zu befassen.

Diese aus Posen datierte Mitteilung, die anscheinend von besonders interessierten Persönlichkeiten der Öffentlichkeit als Tatsache vorgesetzt wird, verrät allzu offensichtlich den Zweck, für welchen sie bestimmt ist. Es verlohnt nicht, darüber besondere Erwägungen anzustellen.

Anders dagegen verhält sich die berechtigte Frage, ob diese in der Öffentlichkeit gemachten Vorwürfe den Tatsachen entsprechen. Da die Frage des polnischen Bacon-Exportes nach Nordamerika nicht nur von außerordentlicher Wichtigkeit für die gesamten polnischen Handelsbeziehungen nach USA ist, sondern schließlich auch ihre Rückwirkungen auf die Schweinezucht in der Landwirtschaft Polens haben muß, hat es unsere Handelsschriftleitung als gegeben erachtet, an kompetenter Stelle Erkundigungen über den wahren Sachverhalt dieser durch das Krakauer Blatt gemachten Vorwürfe einzuziehen.

Es stimmt, daß die polnische Fleisch-, Konserven- und Schinken-Ausfuhr nach USA im Laufe der letzten Jahre eine außerordentlich steigende Tendenz aufweist. Das ist in jeder Beziehung eine erfreuliche Tatsache, weil dadurch die polnische Handelsbilanz mit USA eine stetig steigende Linie aufzuweisen hat, und weil darüber hinaus das polnische Fleischgeschäft mit Nordamerika eine große Rolle in der Devisen-Beschaffungsfrage für Polen spielt. Es stimmt ebenso, daß sich die polnische Ware einer immer größeren Beliebtheit in USA erfreut.

Aber es sind nur ganz wenige Firmen-Marken aus Polen, die dieses Ansehen den polnischen Fleischwaren verschaffen.

Seit dem Herbst vorigen Jahres aber ist in dieser Beziehung ein Wandel eingetreten, der vielleicht Veranlassung dazu ist, ein Licht auf die manchmal grotesken Erscheinungen unserer Wirtschaftspolitik zu werfen. Im Herbst vorigen Jahres ging die Regierung dazu über, die Exportkontingente nach den sogenannten Kontingentmärkten wie England, Deutschland, Österreich usw. von der Höhe des getätigten Exportes nach den Freien Märkten u. a. auch USA abhängig zu machen. Die Folge davon war, daß alle Bacon-Export-Fabriken in Polen möglichst viel Ware nach USA exportierten, um dadurch ihr Kontingent nach England usw. zu erhöhen. Die große Zahl der kleinen und kleinsten Bacon-Fabriken in Polen warf sich gleichfalls auf das amerikanische Geschäft, weil sie sonst die Exportquote nach England und damit ihre Existenz verloren hätten.

Daß diese überstürzte Ausfuhr nach Nordamerika, was die kleineren Betriebe anbelangt, die die nordamerikanischen Abnehmer erst suchen mußten, den hohen amerikanischen Qualitätsansprüchen nicht immer entsprach, ist verständlich. Hinzu kam, daß der amerikanische Markt nicht diese großen Mengen polnischer Waren aufnehmen konnte. Während die alteingeführten wenigen großen Exportfirmen aus Polen ihre Ware restlos absetzen konnten, bildete sich im Laufe der Monate in den nordamerikanischen Häfen ein verhältnismäßig großer Vorrat aus den Exporten der kleineren Firmen.

Hier mußte ein gründlicher Wandel geschaffen werden, wenn nicht der amerikanische Markt Mißtrauen gegen die polnische Ware fassen sollte, die bei einer Fortdauer dieses wilden Exports eines Tages zu Schleuderpreisen hätte abgesetzt werden müssen. Die führenden polnischen Bacon-Exporteure begaben sich daher nach USA, übernahmen die dort aufgestapelten Warenmengen und konnten sie in Verhandlungen mit den dortigen Abnehmern ohne Preisverlust und, ohne daß ein Preischaos platzgreifen konnte, zum Nutzen der kleinen polnischen Exporteure absetzen. **Es ist vollständig unwahr, daß dabei große Fleischbestände verdarben, der Verlust hat die in der Konservenfabrikation übliche Verlustquote nicht im geringsten überschritten.** Im Einvernehmen mit der Polnischen Regierung ist gleichzeitig

eine Normalisierung des Fleischexports nach Amerika

durchgeführt worden. Diese Normalisierung besteht darin, daß drei große Exportgruppen gebildet wurden, an deren Spitze jeweils eine der drei großen polnischen Bacon-Fabriken steht. Diese Bacon-Fabriken kontrollieren und übernehmen die Exportwaren der kleineren Fabriken und bringen sie unter ihrer eigenen Marke nach Nordamerika. Gleichzeitig ist gegenseitig eine einheitliche Preispolitik garantiert worden.

Eine solche Regelung hat zunächst natürlich ein Chaos des polnischen Bacon-Exports nach USA vermieden. Sie hat aber auf der anderen Seite sehr große Mängel, die mit Rücksicht auf die zukünftige Entwicklung der Bacon-Fabrikation in Polen nicht außer acht gelassen werden darf, da schwache Betriebe in das wirtschaftliche Schlepptau der wirtschaftlich fähigen Betriebe genommen wurden. Eine endgültige Regelung dieses schwierigen Fragenkomplexes muß aber der Zukunft vorbehalten bleiben.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 7. August auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Warschauer Börse vom 6. August. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 89,25, 89,43 — 89,07, Belgrad —, Berlin —.—, 212,97 — 212,11, Budapest —, Bukarest —, Danzig —.—, 100,20 — 99,80, Spanien —.—, Holland 292,00, 292,72 — 291,28, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —.—, 118,04 — 117,46, London 26,38, 26,45 — 26,31, Newyork 5,29, 5,30¼ — 5,27¾, Oslo —.—, 132,83 — 132,17, Paris 19,87, 19,92 — 19,82, Prag 18,44, 18,49 — 18,39, Riga —, Sofia —, Stockholm 135,95, 136,28 — 135,62, Schweiz 121,65, 121,95 — 121,35, Helsingfors —.—, 11,69 — 11,63, Wien —.—, 99,20 — 98,80, Italien —.—, 28,03 — 27,83.

Berlin, 6. August. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,489—2,492, London 12,395—12,425, Holland 137,20—137,48, Norwegen 62,30 bis 62,42, Schweden 63,91—64,03, Belgien 41,90—41,98, Italien 13,09 bis 13,11, Frankreich 9,331—9,349, Schweiz 57,15—57,27, Prag 8,651 bis 8,669, Wien 48,95—49,05, Danzig 47,00—47,10, Warschau —.—.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, große Schein 5,27 Zl., dto. kleine Scheine 5,26½ Zl., 1 Pfd. Sterling 26,29 Zl., 100 Schweizer Frank 121,15 Zl., 100 französische Frank 19,80 Zl., 100 deutsche Reichsmark in Papier 133,00 Zl., in Silber 145,00 Zl., in Gold fest —.— Zl., 100 Danziger Gulden 99,80 Zl., 100 tschech. Kronen 17,00 Zl., 100 österreich. Schillinge 98,50 Zl., holländischer Gulden 291,00 Zl., belgisch Belgas 89,00 Zl., ital. Lire 23,50 Zl.

Effektenbörse.

Warschauer Effekten-Börse vom 6. August.

Festverzinsliche Wertpapiere: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 69,00, 3prozentige Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 68,25, 4prozentige Dollar-Prämien-Anleihe Serie III —, 7prozentige Stabilisierungs-Anleihe 1927 —, 4prozentige Konsolidierungs-Anleihe 1936 58,00, 5prozentige Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 —, 7prozentige Pfandbr. d. Staatl. Bank Rolny 83,25, 8prozentige Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83,25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83,25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und IIIN. Em. 81, 8proz. L. Z. Tow. Kred. Przem. Polsk. —, 7proz. L. Z. Tow. Kred. Przem. Polsk. —, 4½ proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 56,63—56,50, 5proz. L. Z. Tow. Kr. der Stadt Warschau —, 5prozentige L. Z. T. Kr. der Stadt Warschau 1933 61,50—61,75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 53,38—55,63, 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 —.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 7. August. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Standards: Roggen 688,5 g/l. (117,2 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Weizen 737,5 g/l. (125,2 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Hafer 413 g/l. (69 f. h.) zulässig 5% Unreinigkeit, Braugerste ohne Gewicht, Gerste (661-667 g/l. (112-113,1 f. h.) zulässig 1% Unreinigkeit, Gerste 643-649 g/l. (108,9-109,9 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit, Gerste 620,5-626,5 g/l. (105,1-106 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit.

Transaktionspreise:

Roggen	40 to	22.00	gelbe Lupinen	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Peluschken	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Gerste 661-667 g/l.	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Gerste 631 gr	— to	—.—
Roggenkleie	— to	—.—	Speisekart.	— to	—.—
Stand.-Weizen	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Hafer	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	21.50—22.00	blauer Mohn	64.00—66.00
Standardweizen, alt	28.50—29.00	Senf	38.00—40.00
Braugerste	20.50—21.25	Leinsamen	—.—
a) Wintergerste	—.—	Peluschken	—.—
b) Gerste 114-115 f.h.	18.00—18.25	Wicken	—.—
Hafer, neu	19.75—20.25	Winterraps	52.00—53.00
Roggenmehl 0-82%	—.—	Rübsen	48.00—49.00
„ 10-65% m. Sack	31.75—32.25	Felderbsen	—.—
„ 0-65%	—.—	Viktoriaerbsen	22.00—24.00
(ausschl. f. Freistaat Danzig)		Folgererbsen	22.00—24.00
Roggennachm. 0-95%	27.00—28.00	blaue Lupinen	—.—
Weizenmehl	m. Sack	gelbe Lupinen	—.—
„ Export f. Danzig	—.—	Gelbklee, enthülst	—.—
„ IA 0-65%	41.00—42.50	Weißklee, ger.	—.—
„ II 65-70%	—.—	Rotklee, unger.	—.—
„ IIA 65-75%	—.—	Rotklee 97% ger.	—.—
„ III 70-75%	—.—	Speisekartoffeln Pom.	—.—
Weizenschrotnachmehl 0-95%	34.75—35.75	Speisekartoffeln (Netze)	—.—
Roggenkleie	16.75—17.00	Sojaschrot	24.00—24.50
Weizenkleie, fein	17.50—17.75	Trockenschnitzel	—.—
Weizenkleie, mittelg.	17.50—17.75	Leinkuchen	24.00—24.50
Weizenkleie, grob	18.00—18.25	Rapskuchen	19.50—20.00
Gerstenkleie	16.25—16.75	Sonnenblumenkuch. 42-45%	—.—
Gerstengrütze, fein	31.00—32.00	Roggenstroh, gepr.	4.25—4.75
Gerstengrütze, mittl.	31.00—32.00	Netzeheu, lose	6.75—7.25
Perlgerstengrütze	43.00—44.00	Netzeheu, gepreßt	7.50—8.00

Allgemeine Tendenz: ruhig. Roggen und Roggenmehl stetiger Weizen und Weizenmehl stetig. Gerste und Hafer ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	228 to	Speisekartoff.	— to	Hafer	60 to
Weizen	111 to	Fabrikkartoff.	— to	Peluschken	— to
Braugerste	— to	Saatkartoffeln	— to	Heu,	— to
a) Einheitsgerste	— to	Kartoffelflock.	— to	Sonnenblumenkerne	— to
b) Winter- „	— to	blauer Mohn	— to	gelbe Lupinen	10 to
c) Gerste	534 to	Maiskleie	— to	blaue Lupinen	— to
Roggenmehl	132 to	Gerstenkleie	15 to	Rübsen	— to
Weizenmehl	56 to	Seradella	— to	Wicken	— to
Viktoriaerbsen	18 to	Leinschrot	— to	Sonnenblumenkuchen	— to
Folger-Erbsen	— to	Hanfkuchen	— to	Rapskuchen	— to
Feld-Erbsen	2½ to	Raps	— to	Rotklee	1,3 to
Roggenkleie	36 to	Palmkernschrot	— to		
Weizenkleie	— to	Palmkernkuchen	— to		

Gesamtangebot 1246 to.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 6. August. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Richtpreise:

Weizen	27.75—28.50	Rotklee, roh	—.—
Roggen, alt	—.—	Schwedenklee	—.—
Roggen, neu	21.25—21.50	Gelbklee, enthülst	—.—
Braugerste	—.—	Engl. Raygras	—.—
Gerste 673-678 g/l.	17.75—18.25	Senf	33.00—35.00
Gerste 700-717 g/l.	18.75—20.00	Viktoriaerbsen	23.00—25.00
Hafer, neu 450-470 g/l.	19.50—20.50	Folgererbsen	—.—
Roggenmehl		Klee gelb. o. Schalen	—.—
I 0-50%	31.25—31.75	Peluschken	—.—
I 0-65%	29.75—30.25	Sommerwicken	—.—
„ II 50-65%	22.75—23.25	Weizenstroh, lose	2.65—2.90
Weizenmehl		Weizenstroh, gepr.	3.15—3.40
„ I 0-30%	45.75—46.25	Roggenstroh, lose	2.85—3.10
„ 0-50%	41.75—42.25	Roggenstroh, gepr.	3.60—3.85
„ Ia 0-65%	39.75—40.25	Haferstroh, lose	3.05—3.30
„ II 30-65%	36.75—37.25	Haferstroh, gepreßt	3.55—3.80
„ IIa 50-65%	32.75—33.25	Gerstenstroh, lose	2.75—3.00
„ III 65-70%	30.75—31.25	Gerstenstroh, gepr.	3.25—3.50
Roggenkleie	16.50—17.00	Heu, lose	5.35—5.85
Weizenkleie, mittelg.	17.00—17.25	Heu, gepreßt	6.00—6.50
Weizenkleie (grob)	17.75—18.00	Netzeheu, lose	6.45—6.95
Gerstenkleie	15.50—16.50	Netzeheu, gepreßt	7.45—7.95
Winterraps	52.00—54.00	Leinkuchen	24.25—24.50
Leinsamen	—.—	Rapskuchen	18.75—19.00
blauer Mohn	65.00—68.00	Sonnenblumenkuchen 42—43%	24.25—25.00
gelbe Lupinen	17.50—18.25	Speisekartoffeln	—.—
blaue Lupinen	17.25—17.75	Sojaschrot	24.50—25.50
Seradella	—.—		

Gesamttendenz: ruhig. Umsätze 3198,7 to, davon 1472 to Roggen, 387 to Weizen, 102 to Gerste, 65 to Hafer.

Ein Schiff steigt aus dem Wellengrab.

Bei Scapa Flow wurde dieser Tage das deutsche Schlachtschiff „Friedrich der Große“ gehoben, das seinerzeit in dieser Bucht mit 32 anderen Schiffen versenkt worden war. Das „Königsberger Tageblatt“ weiß darüber folgende Einzelheiten zu berichten:

Scapa Flow — Grab einer stolzen deutschen Flotte, die sich ihr Schicksal selbst gewählt, um nicht in Feindeshände fallen zu müssen! Bekanntlich wurden in dieser Bucht der Orkney-Inseln nach dem Waffenstillstand die neuesten und stärksten Schiffe der deutschen Seestreitkräfte, im ganzen 11 Linienschiffe, 5 Schlachtkreuzer, 8 Kleine Kreuzer und 50 Torpedoboote, interniert, die dann auf Befehl des Konteradmirals v. Reuter am 21. Juni 1919 vor den Augen der Engländer versenkt wurden.

Die meisten Schiffe sind im Lauf der letzten Jahre von der englischen Alteisenfirma Cox und Danks, die sich die Rechte der Verwertung des gigantischen Metallbergwerks rechtzeitig gesichert hatte, gehoben worden. Jeden Monat wurden zunächst drei Torpedoboote aus 35 Meter Tiefe heraufgeholt, die ein Industrieller aus Glasgow aufkaufte. Doch mit den Zugprahmen, wie sie zur Hebung der Torpedoboote benutzt wurden, war zum Beispiel dem „Hindenburg“, einem 28 000-Tonnen-Schlachtkreuzer, nicht beizukommen. Cox versuchte das Schiff mit komprimierter Luft zu heben. Als er allein für die Vorarbeiten 35 000 Pfund ausgegeben hatte, mußte er einsehen, daß der „Hindenburg“ zunächst kaum für eine Hebung in Betracht kommen konnte, und er ging an den Schlachtkreuzer „Moltke“ heran, dessen 23 000 Tonnen kieloben in einer Tiefe von 80 Fuß lagen. Dazu brauchte Cox Luftschleusen, damit die Arbeiter in das Schiffsinnere einsteigen und wieder heraus konnten, ohne die anderen zu gefährden, die ebenfalls in den unter dem Druck von komprimierter Luft gesetzten Schotten arbeiteten.

Als Schrott hatte der „Moltke“ einen Wert von 1 220 000 Mark. Aber keiner der Bankleute, zu denen Cox ging, wollte auch nur einen Cent für ein kieloben mühsam über Wasser gehaltenes Wrack hergeben, von dem ja auch gar nicht feststand, ob es jemals heil in ein Dock abgeschleppt werden konnte. Cox mußte eine Hypothek auf sein Haus aufnehmen, um seine Arbeiter entlohnen zu können — die Lohnliste betrug allein in jeder Woche etwa 10 000 Mark. Der nächste Gang war zu den Versicherungsgesellschaften, um das Wrack des „Moltke“ für seine Kieloben-Reise von Scapa Flow zum Dock nach Rosyth am Firth of Forth versichern zu lassen. 160 000 Mark verlangte die Gesellschaft für eine Versicherung von zwei Dritteln des Schrottwertes — das letzte Drittel mußte Cox selber tragen und sich verpflichten, zum Abtransport nur deutsche Schlepper zu chartern, die über mehr Erfahrung als die englischen verfügten. Als Cox das Marinedock in Rosyth von der britischen Admiralität gemietet hatte, stellte es sich heraus, daß die Wassertiefe am Dockeingang für das Wrack nicht genügte: der nach unten hängende Gefechtsturm würde anstoßen. Cox kam auf eine neue Idee — er ließ nochmals die Luft aus dem Wrack entweichen, setzte es hart auf Grund, und der Turm, der ja nach unten hing und damit das ganze Gewicht des Wracks auf sich lasten hatte, wurde in das Schiffsinnere gerammt. Die Fahrt konnte beginnen . . .

Am teuersten kam der Schlachtkreuzer „Hindenburg“ zu stehen — seine Bergung verschlang während einer im ganzen sechseinhalb Jahr langen Arbeit nicht weniger als 600 000 Mark. Als er glücklich gehoben war, nachdem rund 700 Löcher gestopft und mehr als 60 000 Tonnen Wasser aus seinem Innern herausgepumpt waren, sank er beim Abschleppen kurz vor der Insel Hoy und mußte nochmals gehoben werden. Und nun ist auch „Friedrich der Große“ seinem Wellengrab entstiegen.

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 179.

Bydgoszcz / Bromberg, Sonntag, 8. August 1937.

700 Jahre deutsche Reichshauptstadt Berlin.

Von Dr. Julius Lippert,

Oberbürgermeister und Stadtpräsident von Berlin.

Die deutsche Reichshauptstadt Berlin begeht vom 14. bis 22. August ihre 700-Jahr-Feier. Aus dem umfangreichen Festprogramm sind besonders die Jubiläums-Ausstellung „700 Jahre Berlin“, der große Festzug am 15. August und das monumentale Festspiel „700 Jahre Berlin“ im Olympia-Stadion am 18., 21. und 22. August hervorzuheben.

NDB. Vor sieben Jahrhunderten, als Berlin an den Ufern der Spree entstand, wird der Name der jungen Stadtgründung kaum über den Umkreis der nächsten Umgebung hinaus in das Reich, noch weniger über dessen Grenzen hinaus gedrungen sein. Aus jener wall- und mauerumgürteten mittelalterlichen, bescheidenen Stadtanlage ist dann die Hauptstadt Deutschlands, eine der Metropolen der Welt geworden. Dieser erstaunliche Entwicklungsgang ist kein müheloser, ungehemmter Aufstieg gewesen.

Viele Entwicklungsstufen hat Berlin auf seinem Weg durchlaufen müssen; jede der mannigfachen Epochen hat das Äußere der Stadt gestaltet, das den Aufgaben und dem Charakter ihrer Zeit entsprach. Diese Entwicklungsstufen heben sich im heutigen Stadtbild nicht mehr scharf voneinander ab. Nur der Kundige vermag noch den ursprünglichen Stadtkern zu erkennen; vereinzelt und verstreut ragen ehrwürdige Baudenkmäler als Zeugen vergangener Zeiten in die Bauten der Riesenstadt hinein. So hat der Eindruck entstehen können, Berlins Schicksal sei es gewesen, immerfort zu werden und niemals zu sein. Über die vermeintliche Seltsamkeit dieses Stadtschicksals ist ein geistvolles, von skeptischer Liebe zu Berlin getragenes Buch geschrieben worden. Wohl erkennt es an, daß sich die Lebenskraft Berlins in allen Stürmen, gegen alle Anfeindungen siegreich, unbekümmert und unsentimental behauptet habe; im Charakter Berlins aber bleibe stets etwas Unerklärbares, Geheimnisvolles, das nur die Göttin der Geschichte ausdeuten könne. Nur dunkle Orakelsprüche aber bedürfen einer Deutung; die Göttin der Geschichte ist keine Pythia und vermittelt Klarheit dem, der zu den Quellen geschichtlicher Erkenntnis vordringt. So stellt die Geschichte Berlins mit ihren zuweilen unvermittelt aufeinanderfolgenden Abschnitten und Perioden kein für sich alleinstehendes Problem dar, sie ist ein Teil des großen deutschen Geschehens, sie ist eingebettet in die deutsche Geschichte, von ihr bedingt.

Niedersächsische Fürsten waren es, die ohne Hilfe des Reichs das größte deutsche Kulturwerk des Mittelalters vollbrachten. Sie schufen in zäher und zielbewußter Arbeit auf ursprünglich germanischem, aber in der Völkerwanderungszeit von Slawen besetztem Boden östlich der Elbe ein neues Deutschland und bereiteten damit der überschwellenden deutschen Volkskraft, für die die alten Grenzen zu eng geworden waren, eine neue Heimat, ein neues Arbeitsgebiet. Dieser großen kolonisatorischen Bewegung verdankt mit der Mehrzahl der Städte des östlichen Deutschlands auch Berlin sein Dasein.

Die Nachkommen Albrechts des Bären, des Markgrafen aus dem in Ballenstedt am Ostharz heimischen Fürstengeschlecht der Askanier, gelangten um 1230 in den Besitz der Spreelandschaften Barnim und Teltow und sicherten die Neuerwerbungen dem Deutschtum durch Anlage von Städten. Die Doppelgründung Berlin-Cölln erfolgte an einer günstigen Übergangsstelle über die damals weithin sumpfige Spreeniederung, am späteren Mühlendamm, über den seit alten Zeiten Handelswege aus dem Süden und Westen nach den Ostseeländern geführt haben. Die Gunst der Lage und die Förderung der Landesherren ließen die Zwillingsstädte, die in Politik und Wirtschaft von Anfang an als Einheit erscheinen, bald zur Blüte gelangen. Landwirtschaftlicher Besitz gab den aus dem Reich zuströmenden Kolonisten die Grundlage für den Lebensunterhalt. Land- und Wasserstraßen wiesen sie auf den Handel hin. Das weite östliche Kolonisationsgebiet bot reichste Absatzgelegenheit und lieferte zugleich die Rohstoffe. So entstand an den Ufern der Spree bald ein blühendes Anwesen, bewohnt von einem starken selbstbewußten Geschlecht.

Um das Jahr 1500 herum wurde Berlin ständige Residenz der Markgrafen von Brandenburg und konnte dadurch den Vorrang vor allen anderen märkischen Städten behaupten. Berlin wurde von nun ab unauflösbar mit den Geschicken des Landes verbunden, dem die Vorsehung die führende Rolle bei der späteren Gestaltung der preußischen und deutschen Geschichte zugewiesen hat.

Wenige Reste künden im Stadtbild von jenen Zeiten selbstbewußten Bürgertums. Wenig ist auch aus den Tagen Kurfürst Joachims II. erhalten, dessen preußisches Vorbild Berlin im 16. Jahrhundert in eine Renaissancestadt verwandelte. Der ererbte Wohlstand ging verloren, als Berlin bei der Abwanderung des Welthandels vom Landweg auf den Seeweg die früheren Vorteile seiner geographischen Lage einbüßte. Das Unheil des 30jährigen Krieges zerstörte auch in Berlin die Arbeit von Jahrhunderten. Eine verarmte, halb entvölkerte Residenz fand der Begründer des brandenburgisch-preußischen Staates, Friedrich Wilhelm I., der Große Kurfürst, vor. In seinem zermürbten Staat entband er neue sittliche Kräfte, und zum Erstaunen der Welt schob er seinen kleinen Kurstaat in den Vordergrund Deutschlands. Sowohl für das Land als auch für seine Hauptstadt hat der Große Kurfürst eine neue Epoche begonnen. Berlin streifte in wenigen Jahrzehnten sein mittelalterliches Gewand ab und verwandelte sich in eine stolze Hauptstadt, für deren Gedeihen besonders die wirtschaftlichen Maßnahmen des Kurfürsten die Grundlage bildeten. Die Bedeutung Berlins als Hauptstadt des absolutistischen Staates Brandenburg-Preußen wurde fortan von zwei Tendenzen beherrscht: Für eine selbständige Betätigung der Stadt gab es nun keinen Raum mehr, die städtischen Freiheiten verschwanden; sowohl für die innere als auch für die äußere Gestaltung wurde der Wille des Landesherrn oberstes Gesetz. Der Große Kurfürst verwandelte Berlin-Cölln in eine Festung und nahm alle nur möglichen Stadterweiterungen vor. Als dann später König Friedrich der Große die Regierung übernahm, entstanden jene wundervollen Bauten, die noch heute Zeugen seines städtebaulichen Willens sind.

Nach dem Zusammenbruch des Friderizianischen Staates im Anfang des 19. Jahrhunderts hat das preußische Königtum mehr und mehr darauf verzichtet, das Stadtbild nach seinem Willen zu gestalten. In diese Übergangszeit fällt das Wirken des großen klassizistischen Baumeisters Schinkel. Er hat der Stadt Juwelen des „preußischen Stils“ eingefügt, wie das Schauspielhaus, das Alte Museum, die Neue Wache, das jetzige Ehrenmal. Seine Schüler und Nachfolger haben die Bauten Berlins bis weit in das 19. Jahrhundert hinein gestaltet. Staat und Stadt aber haben über der Not, die den Napoleonischen Kriegen folgte, auf die Durchführung der Bautradition verzichten müssen. Die Geschlossenheit des Stadtbildes ging damit verloren. Erst der Bau des Berliner Rathauses, der vor rund 60 Jahren vollendet wurde, kennzeichnet den Willen der Stadtverwaltung, wieder aktiv in die Gestaltung des Stadtbildes einzugreifen. Der nach dem Krieg 1870/71 eintretende Wirtschaftsaufschwung, die Entwicklung der jungen Reichshauptstadt zur Weltstadt, haben wohl eine ungeheure Erweiterung und Neubautätigkeit herbeigeführt, leider aber die schöpferischen Kräfte nicht neu belebt. In einem bunten Stilgemisch wurde das Bild des alten Berlin verwischt, wurden seine edlen alten Bauten um ihre Wirkung gebracht. Dieser Zeit der Verirrung, die nicht auf Berlin beschränkt blieb, in ihm aber am stärksten zum Ausdruck kam, ist nunmehr Einhalt geboten worden. Der Führer und Reichskanzler des neuen Deutschland hat auch in Schicksal Berlins rettend eingegriffen und Maßnahmen angeordnet, die dazu führen werden, daß Berlin zu einer der schönsten Städte der Welt gestaltet wird.

Bei allem Wandel der inneren Struktur und der äußeren Form hat e i n e Tendenz der Entwicklung Berlins immer unverändert zugrunde gelegen: von Beginn an war es eine Stätte harter unermüdlicher Arbeit. Allerdings wurde Berlin, das heute fast $4^1/_2$ Millionen Einwohner zählt, mehr als irgend eine andere deutsche Stadt die Stätte immer schärfer werdender sozialer Gegensätze. Als dann das Versailler Diktat Unfrieden und Arbeitslosigkeit über Deutschland gebracht hatte, löste die hereinbrechende Inflation eine Verwirrung aller Begriffe aus; die Hauptstadt des Reichs glich mehr einem Sammelpunkt dunkler Geschäftemacher, als einer Arbeitsstätte deutscher Menschen. Das Tor zu einer neuen glückverheißenden Zukunft hat der Staat Adolf Hitlers geöffnet, der sich nicht mehr über den Gegensätzen der Klassen, sondern auf der Verbundenheit des gesamten Volkes erhebt. Er hat wieder die Arbeit auch der Reichshauptstadt ermöglicht und das ganze deutsche Volk zu einer Einheit zusammengeführt.

Die Reichshauptstadt kennt heute keine Arbeitslosigkeit und keine Wohnungslosigkeit mehr. Sie begeht ihre 700-Jahr-Feier in dem stolzen Bewußtsein, auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken und einer glücklichen Zukunft entgegensehen zu können.



Stalins innenpolitische Wendung?

Von A x e l S c h m i d t.

Es läßt sich nicht verkennen, die Innenpolitik Stalins ist an einem Wendepunkt angelangt. Von den alten Mitarbeitern Lenins ist so gut wie niemand mehr im Amt. Die Umgebung des roten Diktators setzt sich aus Politikern zusammen, die sich ihre Sporen erst verdienten, seitdem Stalin die Herrschaft im Kreml besitzt. Die ständigen Prozesse und Verbannungen sind jedoch nicht ohne Einfluß auf die Kommunistische Partei geblieben.

Unter Lenin gab es zwei starke Stützen des Bolschewismus: die P r o f e s s i o n e l l e n V e r b ä n d e, die die Arbeiterschaft zusammenfaßten und die Kommunistische Partei, die von dem Politbureau geleitet wurde. Beide sind zu wesenlosen Schatten geworden. Nach dem Selbstmord T o m s k i s, der sich der Folter eines Prozesses entziehen wollte, sind die Professionellen Verbände bedeutungslos geworden. Im Grunde genommen bestehen sie nur noch, um den vielen Beamten dieser Institution in der Provinz und in Moskau die Gehälter zu zahlen. Ebenso hat die früher allmächtige Partei durch die Beseitigung der alten Führerschicht viel von ihrer Macht eingebüßt. Man weiß, daß von dem ersten Bestand des Politbureaus nur noch Stalin in Amt und Würden ist, alle anderen sind, soweit sie nicht gestorben, v e r b a n n t oder h i n g e r i c h t e t. Trotzdem klagt Stalin darüber, daß sich der Trotzkismus weder aus den Behörden noch aus den örtlichen Parteileitungen ausmerzen lasse. Es ist bezeichnend, daß kürzlich der bisherige Sekretär des Zentralvollzugs-Ausschusses, A k u l o w, der seit vielen Jahren die Reinigung der Partei und der Ämter besorgte, plötzlich einen Krankenurlaub erhielt. Das dürfte, ebenso wie bei Jagoda und Rykow, der Beginn des Endes seiner Laufbahn sein. Auch diesen beiden einflußreichen Politikern wurde nicht sofort der Prozeß gemacht, sie wurden vielmehr erst ihrer wichtigen Ämter entsetzt, erst dann wurde die Anklage gegen sie erhoben. Ebenso soll jetzt auch K r y l e n k o, der frühere Generalstaatsanwalt in den großen politischen Prozessen und jetzige Justizkommissar in Ungnade gefallen sein. Nicht allein in der Führung der Partei in Moskau sind gründliche Änderungen vorgenommen, auch in der Provinz und besonders in den Teilstaaten gibt es ständige Säuberungen — vor allem in der Ukraine und Weißruthenien sind dieser „Säuberung“ fast alle führenden Männer zum Opfer gefallen.

Der Gegensatz zwischen der j ü n g e r e n Generation der Bolschewisten, auf die sich Stalin stützt, und der ä l t e r e n Generation scheint den roten Diktator auf den Gedanken gebracht zu haben, sich vermittels der neuen Verfassung und der neuen Wahlordnung eine eigene Partei zu schaffen, oder wenigstens durch eine Blutauffrischung, durch Hinzunahme von Parteilosen, die überalterte Kommunistische Partei zu erneuern. Die zahllosen parteilosen Techniker, Ingenieure, Kaufleute, Angestellten, aber auch die sogenannten Stachanow-Leute (d. h. die gehobenen Arbeiter) und die jüngeren Beamten, die erst während des Regimes Stalins emporgekommen sind, sollen den Kern der neuen Partei abgeben. Stalin hat zu diesem Zweck die neue Verfassung mit dem sogenannten demokratischen Wahlsystem erlassen. Es sieht auf den ersten Blick so aus, als ob sich Stalin über den Ausgang der Wahlen keine Sorge zu machen braucht, da die Aufstellung der Kandidaten von der Partei und den Professionellen Verbänden zu geschehen hat. Die von der Verfassung gleichfalls vorgesehene Nominierung von Kandidaten durch beliebige Bevölkerungsgruppen dürfte bei dem herrschenden Terror kaum in Erscheinung treten. Die Verfassung also schien alle Gewähr dafür zu bieten, daß nur erwünschte Elemente in das Parlament kämen. Inzwischen aber hat es sich gezeigt, daß sich der Trotzkismus — unter diesem Schlagwort wird jegliche Opposition gegen das persönliche Regime Stalins zusammengefaßt — dennoch in der Kommunistischen Partei und den Professionellen Verbänden weitaus stärker eingenistet hat, als bisher angenommen wurde. Man scheint also im Kreml Überraschungen zu fürchten und versucht daher mit größter Beschleunigung alle nicht ganz zuverlässigen Elemente aus den führenden Stellen nicht nur in der Zentrale, sondern namentlich in der Provinz zu entfernen.

Diese These stammt von einem gut orientierten Mitarbeiter des „Soz. Westnik“ in Paris. Er ist der Ansicht, daß Stalin nur zwei Möglichkeiten offen ständen. Da die bisherigen Stützen Stalins, Kommunistische Partei und Professionelle Verbände, beide morsch geworden seien, bliebe ihm nichts anderes übrig, als sich entweder der Roten Armee in die Arme zu werfen, oder durch Neuwahlen sich auf das Volk zu stützen.

Erweist sich diese Auffassung als zutreffend, so würde den bevorstehenden Wahlen in Sowjetrußland eine größere Bedeutung zukommen, weil sie dem roten Diktator die Möglichkeit böten, sich aus der bisherigen parteilosen Masse der Wähler eine neue eigene Partei, oder wenigstens eine neue Parteigruppe zu schaffen, während die alten Anhänger Lenins zur nicht geduldeten Opposition herabgedrückt würden, die, vom Trotzkismus verseucht, nicht mehr den wahren Bolschewismus vertreten. Damit würde endgültig unter das Leninsche System der S c h l u ß s t r i c h gezogen sein und der Stalinismus, der schon de facto lange am Ruder ist, auch de jure anerkannt werden. Die Aussichten für eine solche Umstellung der Stalinschen Politik von der alten Kommunistischen Partei auf die neue Mittelschicht, die an dem jetzigen Regime interessiert ist, sind keine schlechten. Denn die Rote Armee, die einzige Macht, die sich den Stalinschen Plänen entgegenstemmen könnte, ist durch die Hinrichtung der acht kommandierenden Generale und

Kampf in Nordchina vor 700 Jahren.

Die vor einigen Tagen gemeldete Zerstörung der uralten Marco Polo-Brücke in der Nähe von Peiping weckt die Erinnerung an Kämpfe, die vor 700 Jahren an dieser Stelle stattfanden und über die Marco Polo selbst berichtet.

Um die alte Kaiserstadt P e k i n g, jetzt Peiping genannt, hat ein erbitterter Kampf getobt. Der venezianische Kaufmann, Reisende und Vertrauensmann M a r c o P o l o, dessen Name anläßlich der Zerstörung einer von ihm ausführlich beschriebenen prächtigen Brücke in diesen Tagen genannt wurde, hat uns die Beschreibung einer S c h l a c h t v o m J a h r 1 2 8 6 geliefert, welche 10 Tagesmärsche von Peking entfernt stattfand, wo damals der große Kublai-Khan, der Enkel Dschingiskhans, residierte. Damals hieß Peking noch „Cambaluc“ (Khan-Balik, Stadt des Herrschers). Als nun ein Anverwandter des Groß-Khans, Fürst Nayan, rebellierte, zusammen mit einem anderen Anverwandten, brach von Peking die Strafexpedition auf — 360 000 Pferde und 100 000 Mann zu Fuß, soviel er in 20 Tagen rasch zusammenbringen konnte. Die Hofastrologen prophezeiten Kublai-Khan den Sieg. „Kublai nahm in einem großen hölzernen Kastell Platz, das von vier Elefanten getragen wurde“, berichtet Marco Polo, „ihre Leiber waren mit dicken Panzern aus gehärtetem Leder gedeckt, über den Panzern trugen sie Decken von golddurchwirktem Tuch. Im Kastell standen noch viele Armbrust- und Bogenschützen, darüber wehte die kaiserliche Fahne, geschmückt mit den Bildern der Sonne und des Mondes.“ (Aus: Marco Polo, Am Hof des Groß-Khans, Verlag F. A. Brockhaus.)

30 Bataillone zu Pferde mit je 10 000 Bogenschützen wurden aufgestellt, vor jedes Bataillon zu Pferde 500 Mann zu Fuß. Getön der Blasinstrumente und Gesänge der Tataren erschollen vor dem Kampf, dann Zymbeln und Trommeln; eine furchtbare Schlacht begann. „Die Luft war von einer Wolke von Pfeilen erfüllt. Solche Haufen von toten Menschen und Pferden türmten sich auf, daß es für die eine Partei unmöglich war, gegen die andere vorzurücken.“ — Der Fürst Nayan gerät in Gefangenschaft, sein Heer unterliegt. Damit Sonne und Luft nicht Zeuge sein sollen, daß das Blut eines Mitglieds der kaiserlichen Familie fließe, wird Fürst Nayan in zwei Teppiche gelegt, die so lange hin- und hergeschüttelt werden, bis sich der Geist vom Körper löst.

Marco Polo, welchem wir diese Nachrichten verdanken, war als 17jähriger Knabe mit seinem Vater und Onkel auf langer Reise zum Hoflager des Tataren-Khans Kublai gelangt, dessen Vertrauen er, und seine ganze Familie, in so hohem Grade erlangte, daß er sogar für drei Jahre zum Statthalter einer Provinz eingesetzt wurde. Nach 24 Jahren kehren sie nach der Heimat zurück, wo man ihnen die wunderbaren Erlebnisse im Reich des Groß-Khans kaum glauben will. In einer Zeit, wo er von den Genuesern gefangen gesetzt wurde, schrieb er seine Reiseerlebnisse nieder.

Dr. L. K.

Hunderter von Offizieren so desorganisiert, daß von ihr kein Widerstand zu erwarten ist. Dafür scheint die Krise in der GPU nach der Absetzung Jagodas und dessen zahlreicher Mitarbeiter durch das energische Vorgehen Jeshows überwunden zu sein. Seine Auszeichnung und die des Generalstaatsanwalts Wyschinski mit dem höchsten roten Orden zeigt, daß beide gute Arbeit für Stalin leisteten.

Auf der letzten Tagung des Zentralen Vollzugsausschusses in Moskau, auf der die neue Wahlordnung angenommen wurde, wurde auch laut verkündet, daß die kommenden Wahlen nicht nur die Möglichkeit böten, die „Feinde des Sowjetsystems, die Trotzkisten, zu zermalmen, sondern auch die Tätigkeit der Verwaltung des Staats und der Partei gründlich zu kontrollieren. Der Vorsitzende der Verfassungskommission, Jakowlew, schloß seine Ausführungen mit den Worten, die neue Wahlordnung sei ein neuer Sieg des Bolschewismus nicht zuletzt im Kampf mit seinen „inneren Feinden". Diese Kampfansage an den inneren Feind scheint die These des „Soz. Westnik" zu bestätigen.

Das Magdeburger Pilsudski-Häuschen.

Über das von der Stadt Magdeburg dem Polnischen Staat zum Geschenk gemachte Häuschen, in dem der Marschall Pilsudski während seiner Magdeburger Haft gewohnt hat, bringen Warschauer Blätter folgende Beschreibung:

Von der früheren Magdeburger Festung ist jede Spur verschwunden. Ein gewöhnlicher, aus Brettern zusammengeschlagener Zaun bezeichnet ihre früheren Ausmaße. Die Befestigungsgebäude sind abgetragen, und die alte, am jenseitigen Ufer der Elbe gelegene Zitadelle wurde dem Erdboden gleichgemacht. An ihre Stelle sind bunte Gärtchen getreten, die vom grauen Band einer deutschen Musterstraße durchschnitten werden.

Aus der Zeit, da Marschall Pilsudski hier als Gefangener Deutschlands lebte, ist nur ein kleines, heruntergekommenes, einstöckiges Häuschen mit vier Frontfenstern zurückgeblieben. In diesem Häuschen, das gegenwärtig von zwei in der Magdeburger Fahrradfabrik beschäftigten Arbeitern bewohnt wird, weilte nach seiner Haftentlassung aus der Magdeburger Festung eine kurze Zeit Marschall Pilsudski.

In dem kleinen Zimmer im ersten Stock, das dem Marschall damals als Wohnraum diente, ist keine sichtbare Spur seines Aufenthalts zurückgeblieben. Als solche sind höchstens die vor dem Hause unter dem Fenster des Marschalls wachsenden polnischen Schneeball-Sträucher zu betrachten. Der Zahn der Zeit hat an dem Häuschen arg genagt. Die roten Dachziegel sind verwittert, und von den Mauern fällt die ehemals weiße Tünche in brüchigen Stücken ab.

Heute hat man aus dem Fenster dieses Häuschens einen ausgedehnten Blick auf das am anderen Ufer der Elbe gelegene Magdeburg, auf dessen Handelshäuser, hochstrebende Kirchtürme, spitzgiebeligen Speicherhäuser. Früher war dieser Ausblick durch die düsteren Festungsmauern verwehrt.

Im Archiv der Stadt Magdeburg befindet sich eine Mappe, die mit der Nummer „4093" und der Aufschrift „J. v. Pilsudski" versehen ist. Sie enthält eine Photographie, die Marschall Pilsudski auf einem Spaziergang innerhalb des Festungsgeländes in Gesellschaft des Generals Sosnkowski und des sie bewachenden Oberleutnants von Schloßmann zeigt. Die Aufnahme stammt vom 1. Oktober 1918. Daneben liegen drei Ausschnitte aus deutschen Zeitungen: zwei vom Jahre 1932, die den Lebenslauf des Marschalls beschreiben, und ein dritter vom Mai 1935 mit einer Notiz über den Tod Marschall Józef Pilsudskis.

Das sind die einzigen Urkunden über den Aufenthalt des Marschalls in der Festung Magdeburg.

*

„Charlotte" klingt auch noch zu deutsch.

Die „Polska Zachodnia", die sich in ihren Angriffen auf das Deutschtum nicht genug tun kann, läßt sich darüber aus, daß die Rybniker Kohlengewerkschaft den Namen der „Charlotte"-Grube bis heute nicht abgeändert hat, obwohl doch andere Firmen die deutschen Bezeichnungen schon längst durch polnische ersetzt hätten. Die Notiz ist so abgefaßt, daß man ohne weiteres eine Aufforderung an die polnische Belegschaft herauslesen kann, die Übermalung des Grubenschildes selbst vorzunehmen und der Grube einen polnischen Namen zu geben. — Da werden sich aber die Franzosen von der „Skarboferm" wundern, daß „Charlotte" ein so Ärgernis erregender deutscher Name sein soll.

Besuch bei Ossietzky.

„Daily Telegraph meldet aus Berlin:

Ausländische Journalisten haben neulich in Begleitung eines hohen Beamten des Propaganda-Ministeriums und der geheimen Staatspolizei Karl von Ossietzky in einem Sanatorium in Niederschönhausen bei Berlin aufgesucht, in dem er seit seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager lebt. Ossietzky erklärte, daß er volle Freiheit habe, das Sanatorium zu verlassen, daß er aber bisher zu schwach gewesen sei und erst in den letzten Tagen kleine Spaziergänge hätte unternehmen können. Nach der Darstellung des Korrespondenten des „Daily Telegraph" leidet Ossietzky an Tuberkulose der Lunge, die auf den Kehlkopf übergegriffen habe. Der Arzt erklärt, daß sich Ossietzkys Zustand unter dem Einfluß elektrischer Kurzwellen-Behandlung gebessert habe.

Wie Ossietzky selbst mitteilte, ist der Betrag von 8000 Pfund, der ihm als Nobelpreis ausgezahlt wurde, bei einer Berliner Bank deponiert und steht dort zu seiner Verfügung.

Wie es alten Bolschewisten geht.

Polnischer Kommunistenführer in Moskau verhaftet.

Großes Aufsehen erregt in Warschau die Nachricht, daß sich unter den in Moskau verhafteten Kommunisten auch der langjährige Führer der polnischen Kommunistischen Partei, Leszczyński, befindet, der unter dem Namen Lenski mehr als zehn Jahre der eigentliche Leiter der Dritten Arbeiter-Internationale in Polen war.

Lenski-Leszczyński trat in früheren Jahren auch in Polen selbst unter verschiedenen Namen auf. Er war besonders eifrig im Kohlengebiet von Dombrowa tätig, wurde dort aber bereits vor anderthalb Jahrzehnten einmal gefaßt und von der Polizei nach Warschau gebracht, wo er aber durch einen Zufall entfliehen konnte. Er gehörte zur älteren Garde der kommunistischen Bewegung und hatte bereits mit Rosa Luxemburg vor dem Kriege zusammengearbeitet und 1917 an dem bolschewistischen Umsturz in Petersburg mitgewirkt. Sein Sturz wird zweifellos noch weiter zur Verwirrung in den Reihen der polnischen Kommunisten beitragen, die nach vielerlei Anzeichen schon jetzt recht weit um sich greift.

Telegraphisch zum Henker beordert.

Die in Paris erscheinende weißrussische Zeitung „Dernière Nouvelle" meldet, daß der bisherige Leiter der Abteilung für Einfuhr der sowjetrussischen Handelsvertretung in Paris, Zafermann, sein Amt niedergelegt habe. Zafermann sei telegraphisch nach Moskau beordert worden, habe aber kurz vor seiner Abreise erfahren, daß verschiedene seiner Freunde verhaftet und zum Teil schon erschossen worden seien. Unter diesen Umständen habe er es vorgezogen, die Rückkehr zu verweigern und sein Amt niederzulegen.

*

Staatsfeinde auch in der Wurstfabrik!

Ein eigenartiges Licht auf die Zustände in der sowjetrussischen Nahrungsmittel-Industrie wirft eine Meldung aus Noworossijsk über einen Schauprozeß gegen die Leiter und mehrere Angestellte einer Wurstfabrik. Den Angeklagten — von denen drei zum Tode und fünf zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt wurden — warf man vor, absichtlich bakterienhaltige Wurst fabriziert zu haben, nach deren Genuß 122 Personen schwer erkrankt seien. Wie üblich wurde die Schuld „Staatsfeinden" in die Schuhe geschoben. In der Urteilsbegründung heißt es, daß die „Angeklagten" von Volksfeinden direkt dazu angestiftet worden seien, schlechte Wurst zur Vergiftung der Werktätigen zu fabrizieren. Sie hätten gewußt, daß die ganze Fabrikeinrichtung von Bakterien, hervorgerufen durch alte Darmfetzen und sonstige Abfälle, verseucht war.

*

Guter Fang im Warschauer Judenviertel.

Im Warschauer Judenviertel verhaftete die Polizei mehrere Kommunisten, die Geld für die spanischen Bolschewisten sammelten. Unter den Verhafteten, bei denen ansehnliche Geldbeträge beschlagnahmt wurden, befanden sich drei der Polizei bekannte jüdische Kommunisten.

Engländer erfanden Todesstrahlen?

Aus London wird gemeldet:

Die Sensation des Tages ist hier eine Erklärung des Verteidigungsministers Sir Thomas Inskip im Parlament. Der Minister erklärte, daß englische Gelehrte eine sensationelle Erfindung gemacht hätten, wonach in Zukunft jegliche kriegerischen Schritte unterbunden werden könnten. „Wenn es gelingen wird, den Frieden noch einige Jahren hindurch zu erhalten, dann wird Großbritannien" — so führte der Minister aus — „im Besitz einer Erfindung sein, die die Führung eines Krieges unmöglich machen wird." Nach Einzelheiten über die Erfindung befragt, erklärte der Minister, daß er darüber noch nichts aussagen könne, doch überträfe die von den englischen Gelehrten gemachte Erfindung die kühnsten Erwartungen.

Wie die Presse dazu meldet, soll es sich um die sogenannten Todesstrahlen handeln, die es unmöglich machen, daß z. B. ein Schiff ausläuft, daß Flugzeuge starten usw.

Das klingt recht phantastisch, doch spricht die Tatsache, daß der Verteidigungsminister davon im Parlament sprach, dafür, daß an dieser Erfindung etwas Wahres sein muß.

Kleine Rundschau.

Die Eiger-Ostwand bezwungen.

Wie gemeldet wird, ist es der deutschen Seilmannschaft Zimmermann, Wollenweber und Lohner nach verschiedenen schwierigen Versuchen gelungen, die Eiger-Ostwand zu bezwingen.

Ein Schwindler verlieh Honorarkonsul-Titel.

(OE.) Ein in Warschau sehr bekannter Fabrikant, der sich auch politisch betätigt, ist dieser Tage einem raffinierten Schwindler aufgesessen und hat seinen Ehrgeiz nach Würden und Titeln recht teuer bezahlen müssen. Ein sehr elegant gekleideter und südländisch aussehender Herr erschien bei ihm, stellte sich als Sekretär einer südamerikanischen Republik vor und bot ihm den Posten eines Honorarkonsuls an. Der Fabrikant — die polnischen Blätter nennen nur die Anfangsbuchstaben seines Namens J. S. — nahm an und war sehr erfreut, als er bald darauf auch eine sehr schön ausgeführte Bestallungsurkunde und gleich einen prunkvollen Orden dazu erhielt. Natürlich wollte er seine Ernennung und Auszeichnung mit einem Festessen feiern, der „Sekretär" erklärte ihm aber, solch ein Festessen dürfe nach dem diplomatischen Protokoll nur in den Repräsentationsräumen des Konsulats veranstaltet werden, über die Herr S. noch nicht verfügte. Einige Tage später erschien der „Sekretär" wieder und teilte dem neuen Honorarkonsul mit, daß in der Ujazdowski-Allee eine geeignete Achtzimmerwohnung billig zu haben und für ihn als Konsul sehr geeignet sei. Als Anzahlung war ein Betrag von 11 000 Zloty zu erlegen, die der Herr Honorarkonsul dem Sekretär auch aushändigte. Er sah weder den Sekretär noch das Geld wieder!

Aufmarsch von „Kanonen" im Wiener Landgericht.

Im Wiener Landgericht erschien, wie die „B. Z. am Mittag" berichtet, nämlich die „größte Frau der Welt" als Angeklagte. Die Varietédirektorin Sabine hatte die 23jährige Artistin Gisela Zambo, 2,10 Meter groß, wegen Ehrenbeleidigung belangt. Es gab einen im Gerichtssaal noch nie dagewesenen Aufmarsch von „Abnormitäten", die alle als Zeugen geladen waren. Die zwei „dicksten Frauen der Welt", vier Liliputaner und ähnliche „Kanonen" waren anwesend. Ihnen allen hatte die lange Gisela gesagt, daß ihr die Frau Direktorin aus dem Koffer zehn Schilling stibitzt hätte. Eine wahre Sensation gab es, als Frau Mizzi Lahola, 250 Kilogramm schwer, von zwei Mann befördert über die Treppe, schweramtmend vor dem Richter erschien und eine für mehrere Personen berechnete Bank ausfüllte. Sie war aber nur die zweitdickste.

Die überhaupt Dickste, die den Weltrekord halten soll, hatte die Treppe nicht zu ersteigen vermocht. Die vier winzigen Lilipute umgaben die riesenhafte Gisela, die in ihrem hellblauen Kleid, auf zwei soliden Füßen mit Schuhnummer 45, sehr angriffslustig dreinsah.

Das Verhör begann, aber sogleich stellte es sich heraus, daß die zweitdickste Frau der Welt nur Ungarisch versteht, und, da kein Dolmetscher zugegen war, erfolgte Vertagung, wonach unter allgemeinem Aufsehen der Abmarsch der Abnormitäten sich vollzog.

Ein Arzt modernisierte Dänemark.

Vor 200 Jahren wurde in Halle Struensee geboren. — Er endete 1772 auf dem Schafott. — Vier Dichter schrieben Dramen über ihn.

Gar oft schon sind es die Dichter gewesen, die die Tragik einer geschichtlichen Persönlichkeit eher erfaßten als die reinen Historiker. Vornehmlich Schiller hat in seinen Dramen „Wallenstein" oder „Maria Stuart", um nur zwei seiner charakteristischen zu nennen, dieser Erkenntnis vorgearbeitet, was übrigens gerade bei ihm um so interessanter ist, als er Historiker von Beruf war. Was vollends Shakespeare in dieser Hinsicht für die Verlebendigung bedeutsamer Persönlichkeiten aus der englischen Geschichte getan hat, ist allgemein bekannt.

Nun hat sich zum vierten Mal ein deutscher Dichter des Grafen Johann Friedrich von Struensee angenommen, Eberhard Wolfgang Möller, der preisgekrönte Jungdichter unserer Zeit, dessen Drama „Der Sturz des Ministers" bereits seine Uraufführung erlebt hat. Vor Möller haben bereits Michael Beer (1829), Heinrich Laube (1847) und Otto Erler (1916) mit dem Stoff gerungen, ohne ihn völlig zu meistern. Wenn sich vier deutsche Dichter aus vier verschiedenen Generationen binnen einhundert Jahren an das gleiche Thema heranwagen, muß es, zum mindesten für den dichterischen Schöpfer und Neugestalter, besonders reizvoll sein.

Das Leben Struensees ist in der Tat ebenso außergewöhnlich wie tragisch. Es ist eigentlich schwer zu erklären, warum die deutsche Geschichtswissenschaft sich dieses eigenartigen Mannes nicht in dem gleichen Maße angenommen hat, wie die skandinavische Geschichtsliteratur. Die Wiederkehr des 200. Geburtstages Johann Friedrich Struensees gibt erwünschten Anlaß, sich, nicht zuletzt auch im Hinblick auf das Möllersche Drama, mit ihm näher zu befassen.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wirkte in der preußischen Stadt Halle an der Saale an der Ulrichskirche Adam Struensee, der als Verfasser des alten Hallischen Gesangbuches eine gewisse lokalgeschichtliche Berühmtheit erlangt hat. Zwei Söhne dieses Theologen sind Minister geworden, der Ältere, Karl Gustav, 1735 geboren, ist 1804 als Preußischer Staatsminister und Leiter des Finanzwesens gestorben. Der Jüngere, Johann Friedrich, wurde am 5. August 1737 geboren, er endete jedoch bereits nach 35 Jahren, nach einem ungemein glanzvollen Aufstieg bis zum allmächtigen Minister in Dänemark, am 28. April 1772 auf dem Blutgerüst in Kopenhagen.

Dieser jüngere Struensee war mit außerordentlichen Geistesgaben ausgestattet. Schon mit 19 Jahren errang er die medizinische Doktorwürde, mit 21 wurde er Stadtphysikus in Altona. Der junge und intelligente Doktor und Physiker bekannte sich voller Begeisterung zu den Ideen Friedrichs des Großen, wie er denn überhaupt als ein besonders begabtes Kind des Zeitalters des Großen Königs anzusehen ist. Eine zufällige und zunächst nur auf Zeit gedachte Verpflichtung führte die Wende seines Lebens herbei. Er sollte ursprünglich den dänischen König Christian VII. zunächst nur auf eine Auslandreise begleiten. Der König fand so großen Gefallen an ihm, daß er ihn bat, mit nach Kopenhagen zu kommen. Struensee ging nur zögernd auf den Vorschlag ein, als er jedoch bei einem Besuch in Kopenhagen die Königin Caroline Mathilde kennen lernte, war sein Schicksal besiegelt. Die damals 18jährige Königin, eine Schwester König Georgs III. von England, wurde von ihrem schwachsinnigen und zügellosen Gatten außerordentlich vernachlässigt. Als sie ihm 1768 den Thronerben, den späteren König Friedrich VI. geboren hatte, zog sie sich von ihm zurück, da sie sich seinen brutalen Rohheiten nicht länger aussetzen wollte. Struensee errang binnen kürzester Zeit ihr Vertrauen und ihre Liebe. König und Königin begünstigten Struensee zwar aus unterschiedlichen Gründen, doch stand er so außerordentlich hoch in der Gunst beider, daß er bald wie ein unumschränkter Diktator in Dänemark regierte. Er setzte beim König eine Vollmacht durch, auf Grund deren er Kabinettsbefehle ohne königliche Unterschrift ausfertigen durfte. Im Juli 1771 wurde er zum Geheimen Kabinettsminister ernannt und in den Grafenstand erhoben. Mit einer derartigen Machtfülle in der Hand führte er nunmehr umfangreiche Reformen in Dänemark ein. Sein Ideal war Friedrch der Große, dessen Poltik im Innern er fast buchstäblich befolgte, vor allem in der Förderung des wirtschaftlichen Wohlstandes der Bauern und der Städter, weiter durch Errichtung von Bildungs- und Wohlfahrtsanstalten, Reorganisation der Verwaltung, Abschaffung der Folter usw. In der Außenpolitik suchte Struensee Dänemark vom Schlepptau Rußlands zu befreien.

An und für sich war das Staatsprogramm Struensees durchaus geeignet, Dänemarks Aufblühen zu gewährleisten. Struensee machte jedoch den Fehler, daß er zu übereilt zu Werke ging und durch die Absetzung widerstrebender Elemente sich überall im Lande viele Feinde schaffte, vor allem innerhalb des Adels und der orthodoxen Geistlichkeit. Als die Königin am 7. Juli 1771 eine Tochter geboren hatte, die in aller Öffentlichkeit als das Kind Struensees bezeichnet wurde, vereinigten sich die Stiefmutter des Königs, der Prinz Friedrich von Dänemärk und weitere Mitglieder der königlichen Familie und einige führende Angehörige des Adels zu einer Verschwörung. In der Nacht von dem 16. auf den 17. Januar 1772 wurden Struensee und mehrere seiner Anhänger gefangen genommen. Die Verschworenen zwangen den König zur Unterzeichnung einer Reihe von Verhaftungsbefehlen, darunter auch für die Königin und einige Freunde Struensees.

Im Prozeß wurde Struensee verbrecherischen Umgangs mit der Königin angeklagt, weiter wurde ihm unterstellt, auf die Abdankung des Königs hingearbeitet zu haben. Der Tendenzprozeß nahm den Ausgang, der zu erwarten war: Struensee wurde am 6. April zum Tode verurteilt. Am 28. April wurde ihm auf dem Schafott zuerst die rechte Hand und dann der Kopf abgeschlagen, sein Leichnam wurde zerstückelt. Auch sein Freund Brandt wurde hingerichtet, die Königin wurde nach Kronberg bei Helsingfors verbannt. Auf Wunsch ihres Bruders, des englischen Königs, durfte sie sich nach Celle begeben, wo sie 1775 im Alter von 24 Jahren gestorben ist.

Die bisherigen dramatischen Werke, die sich mit dem Thema Struensee befassen, haben mehr das Liebesverhältnis zur Königin für die dramatische Verwicklung verwandt. Möller sucht das Problem Struensee von der staatspolitischen Seite zu lösen, indem er ihn an dem Versuch, eine Parallele zu dem fridericianischen Preußen in Dänemark zu ziehen, scheitern läßt. Es ist zu begrüßen, daß 200 Jahre nach der Geburt Struensees die Ergründung des psychologischen Rätsels von einem anderen Blickpunkt aus erfolgt.